

STICHWORT

BAYER

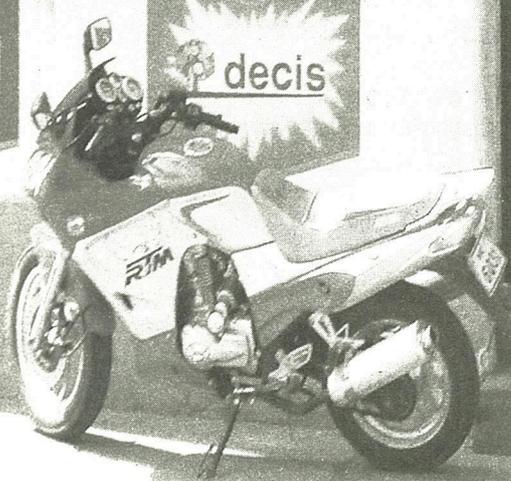
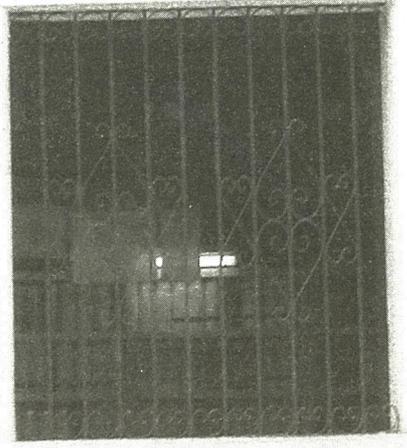
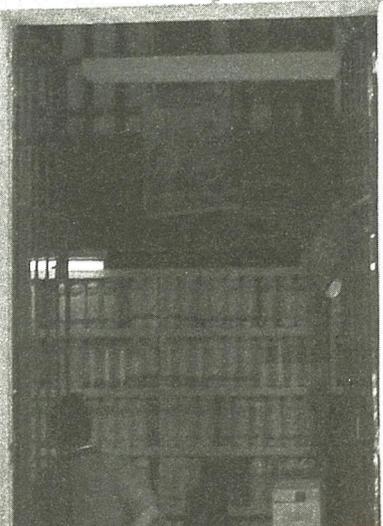
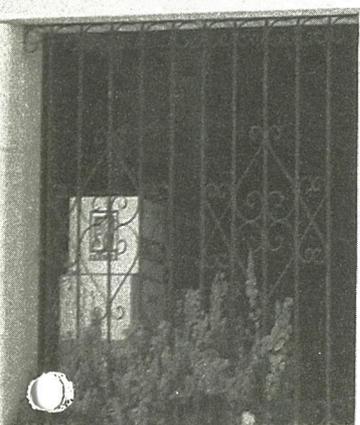
Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

Nr. 1/2011 29. Jahrgang

Agro Buen Sembrador



Bayer CropScience



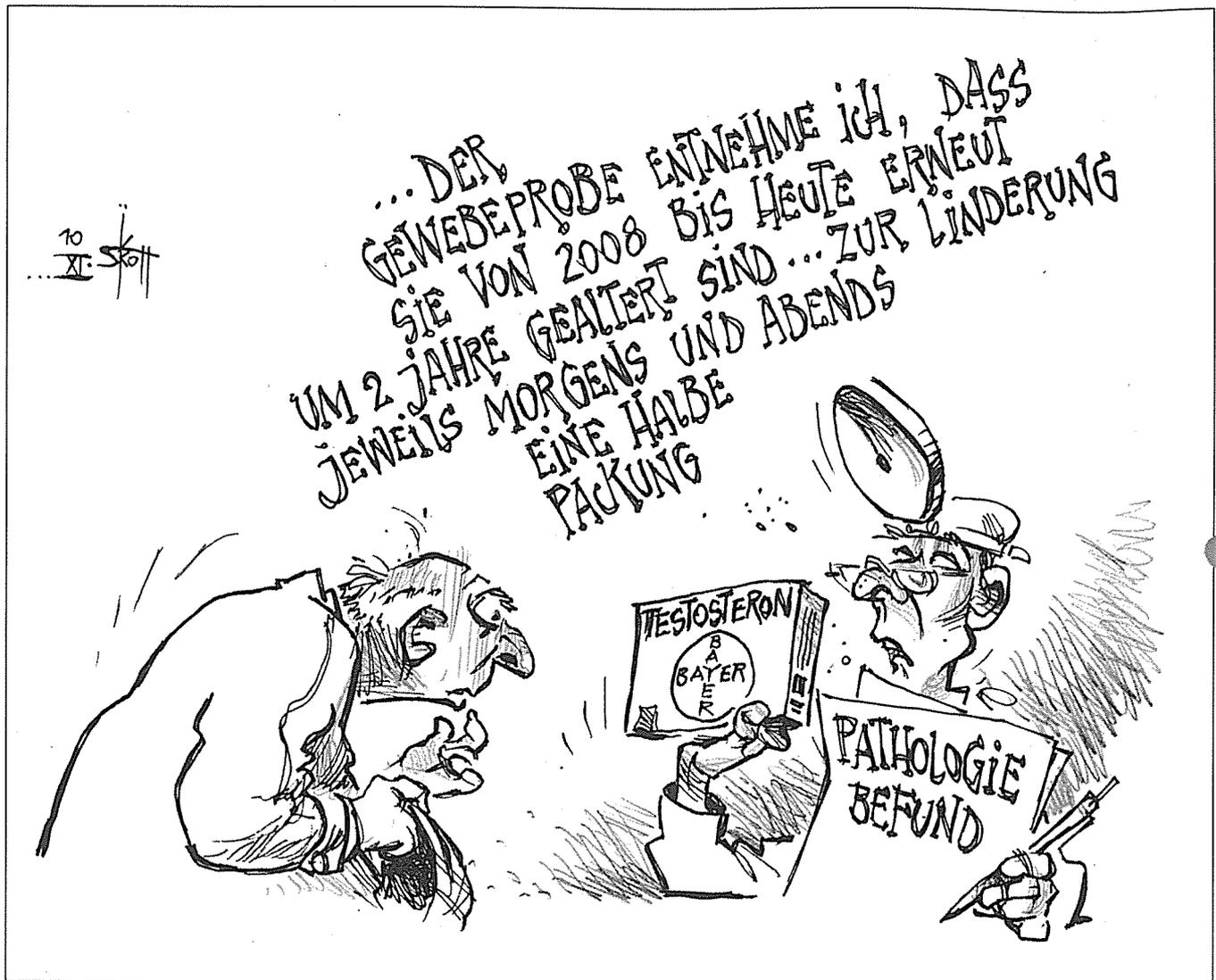
TITEL:
 Endosulfan-Schlussverkauf
BAYER-Pestizid in der Kritik

WEITERE THEMEN:

- BAYER vs. US-Gewerkschaften
- Umweltverschmutzung in Thailand
- BAYER streicht 4.500 Stellen

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.





Inhalt

- | | |
|---|--|
| <p>4 „Es reicht“
BAYER-Pestizid zerstört Bio-Ernten</p> <p>6 \$108.100 für schlechtes Klima
BAYER-Gelder im US-Wahlkampf</p> <p>8 YASMIN vor Gericht
Pharma-Opfer reichen Klage ein</p> <p>12 Keine Tupper-Party für MIRENA
Gerichte stoppen Spiralen-Werbung</p> <p>15 Gefährliche Testosteron-Präparate
Studie warnt vo NEBIDO & Co.</p> <p>16 Kündigungsgrund: GewerkschaftlerIn
BAYER im Klassenkampf</p> | <p>20 Zensierte BAYER-Kritik
Nicht festlich genug für Festschrift</p> <p>24 Baustopp gestoppt
BAYER darf thailändische Werke erweitern</p> <p>31 Dekkers' Durchmarsch
BAYER streicht 4.500 Jobs</p> <p><u>Rubriken</u></p> <p>3 Editorial</p> <p>5 Au weia, BAYER!</p> <p>7 Promis gegen Profit</p> <p>9 Impressum</p> <p>28 CBG bei der Arbeit</p> <p>29 O-Ton BAYER</p> <p>30 Echo</p> |
|---|--|



Tara Buakamsri gehört der Südostasien-Sektion von GREENPEACE an

Liebe Leserinnen und Leser,

Thailand gehört zu den führenden Wirtschaftsnationen Südasiens, aber seine ökonomische Entwicklung ging auf Kosten von Mensch, Tier und Umwelt. Der Fortschrittswettbewerb begann in den 1960er Jahren mit erbarmungslosen Waldzerstörungen zur Nutzholz-Gewinnung, setzte sich fort mit einem Ausbau der landwirtschaftlichen Flächen für Reis und Kautschuk und mündete schließlich um 1990 in eine rapide Industrialisierung mit giftigen und gefährlichen Technologien.

Das dominante Paradigma der Entwicklung um jeden Preis schloss den wichtigsten Teil des Landes - seine BürgerInnen und Kommunen - weitgehend aus und behinderte den Umweltschutz. Wie vorauszusehen, hat das zu einer nie da gewesenen Vergiftung von Luft, Wasser, Feldern und Fischgründen am Golf von Thailand sowie zu einer Bedrohung der Gesundheit und des Lebensumfeldes von Millionen von ThailänderInnen geführt.

Die Industrie-Zone in Map Ta Phut steht im Zentrum dieser verengten Entwicklungsstrategie. Nach Auffassung der Regierung ist dieser Komplex von Öl-Raffinerien, Pestizid-, PVC- und Plastik-Fabriken von BAYER und anderen Unternehmen, Eisen- und Metall-verarbeitenden Betrieben, Kohle- und Gaskraftwerken das Schwungrad, das die Industrie des Landes antreibt. Aus der Perspektive der Zehntausenden, die in der Nähe des Areals wohnen, sieht das aber anders aus. Schon ein Atemzug setzt sie lebensgefährdenden Gesundheitsgefahren aus:

Map Ta Phut ist vielleicht der giftigste Ort von ganz Thailand.

Das schnelle Wachstum des industriellen Sektors hat bedrohliche Umweltprobleme geschaffen: Luftverschmutzung, Verunreinigung von Gewässern, Verdampfung organischer Verbindungen und Wasserknappheit. Sie alle sind bis heute ungelöst.

Die Krebsrate in der Region ist höher als in jedem anderen Landesteil. Nach einer GREENPEACE-Studie von 2005 atmen die Menschen in der Provinz Rayong einen Cocktail aus giftigen und krebserregenden Chemikalien ein, dessen Konzentration die in westlichen Industrieländern erlassenen Grenzwerte um das 60 - 3.000fache überschreitet. Zudem tragen die Errichtung neuer Kohlekraftwerke und der Ausbau energie-intensiver Industrien zum Klimawandel bei, der Zukunftsszenarien zufolge katastrophale Auswirkungen auf das Land haben wird.

Trotzdem haben diese offen zu Tage tretenden Umwelt- und Gesundheitsgefährdungen die Rolle Map Ta Phuts als Schrittmacher der Ökonomie nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil, die Industrie-Zone will weiter wachsen und dient der Regierung obendrein auch noch als Vorbild bei Plänen für entsprechende Cluster an der Südküste.

Der Fall „Map Ta Phut“ zeigt, dass der besinnungslose Industrialisierungskurs der thailändischen Regierung zu einer

schmutzigen Entwicklung führt und die Ressourcen bedroht, die essenziell für eine ökonomische Nachhaltigkeit sind. Diese Ressourcen - das Leben und die Gesundheit der Menschen und deren Basis: das Ökosystem und die Artenvielfalt - werden einem kurzfristigen Wohlstand geopfert, von dem nur ein kleiner Teil der Gesellschaft profitiert.

Ohne Frage ist dies ein ungerechtes und nicht nachhaltiges Entwicklungsparadigma. Es ist ein Paradigma, das Länder in einem Kreislauf von Armut und Umweltzerstörung gefangen hält, der jedem Begriff von Entwicklung widerspricht. Aber Thailand kann diesem Kreislauf entkommen, wenn es begreift, dass es ein gerechtes und nachhaltiges Entwicklungsmodell gibt. Die momentane Krise eröffnet eine einzigartige Chance, um das Fundament für eine grünere und fairere Wirtschaft zu legen. Intakte Öko-Systeme bilden einen natürlichen Schutz vor den Gefahren des Industrie-Zeitalters. Zum Jahr der Biodiversität sagte der UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon: „Unser Leben hängt von der Artenvielfalt ab. Wir sind dabei, viele Umweltgüter zu verlieren, deren Existenz für uns ganz selbstverständlich war. Die Konsequenzen werden für die Industrie und die Menschen hart sein, besonders für die Armen der Welt. Wir brauchen eine neue Vision. Und neue Anstrengungen. Business as usual ist keine Option“.

Endosulfan zerstört Bio-Ernten

„Es reicht!“



Verkaufsstelle für BAYER-Pestizide in Peru

Seit zwanzig Jahren bauen LandwirtInnen in Südbrasilien Bio-Soja an. Spuren des von BAYER und anderen Herstellern vertriebenen Pestizids Endosulfan in ihrer Ernte bedrohen nun jedoch ihre Existenz. Darum haben sie die Kampagne CHEGA! („Es reicht“) ins Leben gerufen, die schon einige Erfolge feiern konnte.

Von Adrian Wiedmer, Geschäftsführer der Fairtrade-Organisation GEBANA

In der Region um Capanema, Südbrasilien, betreiben über 300 Bauern und Bäuerinnen aus Überzeugung biologische Landwirtschaft. Die ersten begannen bereits in den 1980er Jahren, auf Pestizide zu verzichten, nachdem sie beobachtet hatten, wie ihre Nachbarn an Vergiftungen erkrankten und die Umwelt sich negativ veränderte. Nun ist ihre mühsam aufgebaute Existenz jedoch bedroht: In der gesamten Bio-Sojaernte werden Spuren des Pesti-

zids Endosulfan gemessen - ohne dass die LandwirtInnen die hochgiftige Substanz angewendet haben. Wie ist das möglich? Endosulfan ist ein Insektizid, das in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzt wird. Entwickelt hat es die Firma HOECHST, deren Agrochemie-Abteilung heute zum BAYER-Konzern gehört. Endosulfan ist persistent, das heißt, es baut sich in der Natur nur langsam ab, und wird von Pflanzen und Tieren im Fett oder

Öl angereichert. Seine Flüchtigkeit begünstigt die Verdunstung und Verbreitung über weite Strecken. So können innerhalb von zwei Tagen nach der Anwendung bis zu 70 Prozent der ausgebrachten Menge verdunsten. Über Regen und Wind verteilt sich Endosulfan in der Umwelt - und gelangt auch auf die Felder der Biobauern und -bäuerinnen. Die Sojabohnen nehmen Endosulfan auf und reichern es wegen ihres Ölgehalts an. Auch wenn die Belastung

im Minimal-Bereich liegt (zehnmal tiefer als der Grenzwert), wollen die Abnehmer in Europa von der Bio-Soja aus Capanema nun nichts mehr wissen. Die erhöhten Endosulfan-Werte in der diesjährigen Ernte sind auf zwei Ursachen zurückzuführen. Erstens haben die Wetterbedingungen mit viel Regen und hohen Temperaturen dazu geführt, dass eine besonders starke Verdunstung und Verbreitung über Niederschläge stattgefunden hat. Zweitens wurde in der konventionellen Landwirtschaft viel mehr Endosulfan eingesetzt als in vergangenen Jahren. Weil immer mehr Länder das Mittel verbieten, beabsichtigen die Hersteller und Verkäufer noch

Die Bio-LandwirtInnen von Capanema können es kaum glauben, dass sich Menschen auf der ganzen Welt mit ihrem Kampf gegen Endosulfan solidarisieren

möglichst viel ihrer Produkte abzusetzen und starten Schlussverkauf-Offensiven. Im vergangenen Jahr hat Brasilien über 2.000 Tonnen Endosulfan importiert. Allein in der Gemeinde Capanema wurden mehr als fünf Tonnen ausgebracht - doppelt so viel wie in den Vorjahren. „Brasilien wird zur Mülldeponie. Alle problematischen Pestizide, welche andernorts nicht mehr verkauft werden können, werden hierher gebracht“, kritisiert deshalb Rosany Bochner, Toxikologin am brasilianischen Institut Fiocruz. Während Endosulfan in Brasilien heute noch angewendet werden darf, ist der Gebrauch des Pestizids bereits in über 60 Ländern untersagt, in Deutschland zum Beispiel seit bald zwanzig Jahren. Dies hat neben der Persistenz in der Natur vor allem einen Grund:

Jährlich werden durch den direkten Kontakt mit Endosulfan hunderte Menschen vergiftet. Viele dieser Vergiftungsfälle enden tödlich, denn die Chemikalie greift Nervensystem, Blutkreislauf und Nieren an. 99 Prozent der Unfälle betreffen Landarbeiter und Landarbeiterinnen in der Dritten Welt, da diese weder über die nötige Schutzkleidung verfügen, noch die Warnhinweise auf dem Produkt verstehen.

Doch die Biobauern und -bäuerinnen von Capanema geben nicht auf. In den letzten zehn Jahren haben sie sich erfolgreich gegen die Vorherrschaft der Gentechnik gewehrt. Sie haben traditionelles Saatgut vermehrt und Wege gefunden, ihre Produkte vor Gentechnik-Verunreinigungen zu schützen - ein immenser Aufwand für die LandwirtInnen, die von Feldern mit Gempflanzen umzingelt sind und sich der gewaltigen Werbemaschinerie von BAYER & Co. gegenübersehen. Mit einem Schreiben an die Behörden haben sie nun ein sofortiges Verbot von Endosulfan gefordert, Ende August haben sie eine weitere Petition an ihre Regierung gestartet. Die GEBANA, die seit zehn Jahren mit den Biobauern und -bäuerinnen von Capanema zusammenarbeitet, hat in Europa eine Kampagne zur Unterstützung der FarmerInnen initiiert, an der sich auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN beteiligt. Und die Bemühungen lohnen sich! Dank des Drucks hat BAYER das Endosulfan-Pestizid THIODAN mit sofortiger Wirkung vom Markt genommen und die Restbestände sogar bei der lokalen Kooperative abgeholt. Die brasilianischen Behörden haben ab 2013 ein offizielles Endosulfan-Verbot ausgesprochen, und auch die Zulassungsbehörde ANVISA beginnt sich des Problems bewusst zu werden. Die MitarbeiterInnen von GEBANA-Brasilien

Au weia, BAYER



Gute Nachrichten für mutige Männer: Temporären Gedächtnisverlust, zeitweilige oder dauerhafte Hörschäden, Sehstörungen bis zum Sehverlust, Schwindel, Höhenangst, Kopfschmerzen, Nasenschleimhaut-Entzündungen, Grippe-Symptome und Gesichtsrötungen gibt es jetzt auch mit Pfefferminz-Geschmack. Der Leverkusener Multi hat nämlich seine Potenz-Pille LEVITRA, die ebendiese Nebenwirkungen hat, mit einem neuen Aroma aus seinem Chemiebaukasten versehen.

und die BiolandwirtInnen freuen sich sehr über den Erfolg der Kampagne CHEGA!. Sie können es kaum glauben, dass sich Menschen auf der ganzen Welt mit ihrem Kampf gegen Endosulfan solidarisieren, denn sie sind es gewohnt, als Letzte berücksichtigt zu werden.

Aber das Problem mit Endosulfan ist für die Bio-LandwirtInnen noch nicht gelöst. Leider gibt es weiterhin Anbieter von Endosulfan - aus Israel, Indien und Brasilien selbst. Die lokalen Verkaufsstellen von Pestiziden kaufen schon für die anstehende Aussaat ein - auch Endosulfan in großen Mengen. Wie befürchtet, wird das Gift noch billiger angeboten - wohl wegen des Verbotes ab 2013. Es gibt also noch einiges zu tun!

F E M I N I S M U S P O L I T I K K R I T I K



Naturwissenschaftlerinnen: Hedy Lamarr, Frequenzsprungverfahren | Laura Bassi, Mathematik | Wangari Maathai, Biologin | Marie-Louise Bourgeois, Hebamme & Chirurgin

AUF - EINE FRAUENZEITSCHRIFT

4 Schwerpunktheft im Jahr | Jahresabo Österreich 19 Euro | Europa 23 Euro
www.auf-einefrauenzeitschrift.at | auf@auf-einefrauenzeitschrift.at



BAYERs US-Wahlkampf

\$108.100 für schlechtes Klima

"I ADMIRE YOUR PASSION, SENATOR INHOFE, BUT YOU HAVEN'T CONVINCED ME GLOBAL WARMING IS NOT REAL."

Der hier karikierte James Inhofe erhielt von BAYER eine Wahlkampf-Spende in Höhe von 1.000 Dollar

Während der Leverkusener Multi beharrlich an seinem Image als klima-bewusster Umweltengel arbeitet, tut er im wirklichen Leben alles, um weiterhin Millionen Tonnen Kohlendioxid in die Atmosphäre blasen zu können. So unterstützte er bei den jüngsten US-Wahlen KandidatInnen, die den Klima-Wandel leugnen und sich gegen Obamas Gesetzes-Initiativen sträuben, mit über 100.000 Dollar.

Von Jan Pehrke

BAYERs Klima-Aktivismus scheint keine Grenzen zu kennen: Da gibt es ein BAYER-Klimaprogramm, einen Klima-Preis für WissenschaftlerInnen, einen Klima-Malwettbewerb für Kinder, ein Klimaschutz-Stipendium für SchülerInnen, einen Klima-Check, einen klima-neutralen Werkskindergarten und noch so allerhand mehr. Unbedarfte BeobachterInnen müssen

glauben, grüner ginge es kaum. Und das ist auch Sinn der Übung.

Im wirklichen Geschäftsleben sieht es jedoch anders aus. Da zeichnet der Leverkusener Multi für einen Ausstoß von acht Millionen Tonnen Kohlendioxid per anno verantwortlich und tut auf der politischen Ebene alles dafür, eine Verlängerung dieser Lizenz zur Klima-Schädigung zu erhalten.

Den dazu von der Bundesregierung benötigten „Mut zum Realismus“ forderte der Konzern jüngst gemeinsam mit anderen Unternehmen auf großflächigen Anzeigen ein. „Damit die Preise für alle bezahlbar bleiben, können wir bis auf Weiteres nicht auf kostengünstige Kohle und Kernenergie verzichten“, hieß es dort. Auf europäischer Ebene ließ der Pharma-Rie-

se nichts unversucht, den Emissionshandel zu torpedieren, der die Kohlendioxid-Absonderungen über ein bestimmtes Volumen hinaus mit Kosten belegt, um Innovationen zu erzwingen. Nicht einmal vor den USA macht der Einfluss BAYERs Halt. Gegen Barack Obamas Versuch, auch in den Vereinigten Staaten einen Markt für

„Es ist ein Skandal, wenn große deutsche Firmen wie BAYER und BASF sich zu Hause als Klimaschützer aufspielen, im US-Wahlkampf dann aber die extremsten Klimaschutz-Gegner finanziell unterstützen, um weltweite Vereinbarungen zu torpedieren“

CO₂-Verschmutzungsrechte zu eröffnen und weitere Regelungen zum Schutz des Klimas zu verabschieden, geht der Global Player entschieden vor.

So hat er bei den US-amerikanischen Kongress-Wahlen im November 2010 gemeinsam mit anderen europäischen Unternehmen die Widersacher des US-Präsidenten in Sachen „Umweltpolitik“ massiv unterstützt. 240.000 Dollar spendeten BAYER, BASF, BP, SOLVAY & Co.; mit 108.100 Dollar trug der Leverkusener Multi mehr als die Hälfte dazu bei. 1.000 Dollar erhielt Republikaner James Inhofe für Debatten-Beiträge wie „Die Erderwärmung ist der größte Schwindel, der dem amerikanischen Volk jemals vorgesetzt wurde“.

Elf weitere den Klimawandel in Abrede stellende PolitikerInnen bedachte das Unternehmen mit Summen zwischen 1.000 und 10.000 Dollar. Zwölf SenatorInnen, die Obamas Klima-Gesetz ablehnen, beglückte der Gen-Gigant mit insgesamt 78.200 Dollar, wobei er sich bei GegnernInnen des Präsidenten aus den eigenen, demokratischen Reihen besonders erkenntlich zeigte. Die Republikanerin Lisa Murkowski schließlich bekam ein Wahlkampf-Geschenk für ihr im Senat - einstweilen gescheitertes - Bemühen, der Umweltbehörde EPA das Recht zu nehmen, den Treibhausgas-Ausstoß zu regulieren.

„Öl-Gesellschaften und andere Unternehmen spenden Millionen für Kampagnen, die Luftreinhalte- und Saubere-Energie-Standards aufweichen, und gefährden damit die Gesundheit und Prosperität des Landes“, erregte sich Obama über den Einsatz der Firmen. Und sein Parteifreund David Axelrod nannte die Wahlkampf-

Spenden von Big Business, die sich auf über 75 Millionen Dollar beliefen und zum allergrößten Teil den Republikanern zugute kamen, „eine Bedrohung unserer Demokratie“.

Auch bundesdeutsche PolitikerInnen prangerten die Praxis der Konzerne an. „Es ist ein Skandal, wenn große deutsche Firmen wie BAYER und BASF sich zu Hause als Klimaschützer aufspielen, im US-Wahlkampf dann aber die extremsten Klimaschutz-Gegner finanziell unterstützen, um weltweite Vereinbarungen zu torpedieren“, wettete der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Ulrich Kelber, und die stellvertretende Grünen-Fraktionsvorsitzende Bärbel Höhn kritisierte die „tätige Beihilfe zur Klimazerstörung“ ebenfalls vehement. Besonders die Perfidie von BAYER & Co., auf der einen Seite europäische Alleingänge in der Klimapolitik abzulehnen und auf internationale Lösungen zu pochen, auf der anderen Seite dann aber die solche internationalen Lösungen am heftigsten hintertreibenden Klimaschutz-OpponentInnen aus den USA zu subventionieren, stieß hierzulande auf Empörung.

Der Leverkusener Multi hingegen weist alle Schuld von sich. Als „völlig abwegig“ bezeichnete das Unternehmen den Vorwurf, systematisch Klimaschutz-GegnerInnen zu unterstützen. Es habe sich lediglich um freiwillige Spenden von BAYER-Beschäftigten gehandelt, erklärte ein Pressesprecher. Allerdings lassen die Gesetze in den Vereinigten Staaten auch gar keine andere Möglichkeit zu. Und dass ausgerechnet BAYERs US-Boss Gregory S. Babe zu den GroßspenderInnen zählt, räumt jeden Zweifel am offiziellen Charakter der Sache aus. Zudem zählt der Agro-Riese bereits seit längerem zu den Sponsoren von konservativen Thinktanks wie dem „Science Media Center“ und dem „Institute of Ideas“, die sich redlich bemühen, wissenschaftliche Beweise für die Nicht-Existenz des Klimawandels in Umlauf zu bringen (siehe *Ticker* 4/09).

Am Ende lohnten sich die Investitionen von BAYER. Aus der so genannten midterm-election gingen die RepublikanerInnen im Allgemeinen und die Klimawandel-BestreiterInnen im Allgemeinen gestärkt hervor. Das bedeutet das Ende für den „American Clean Energy and Security Act“ von Obama. Und auch das bisher vor allem von der auf BAYERs Payroll stehenden Lisa Murkowski vorangetriebene Projekt, die Klimaschutz-Kompetenzen der Umweltbehörde EPA zu beschneiden,

Promis gegen Profit



„Geld bedeutet nur dann Macht, wenn es ungleich verteilt ist“

Honoré de Balzac, Das Bankhaus Nucingen

dürfte Erfolg haben. Der demokratische Senator John Rockefeller hat bereits eine Gesetzes-Initiative angekündigt, welche die jüngst erlassenen strengeren EPA-Auflagen für CO₂-Emissionen zwei Jahre lang aussetzen will. Es sieht also düster aus für den Himmel über Amerika - und nicht nur für den. „Vieles spricht dafür, dass sich das ‚Zeitfenster‘ für eine umfassende gesetzliche Neuregelung der amerikanischen Energie- und Klimaschutz-Politik für eine längere Zeit geschlossen hat“, kommentiert die *Faz* und prognostiziert „global tiefe und langanhaltende Auswirkungen“.

SoZ Sozialistische Zeitung

monatlich mit **24 Seiten Berichten und Analysen** zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn und den Perspektiven linker Opposition

Schwerpunkte der letzten Ausgaben:

- Herbstaktionen (in der BRD & Europa) und die Legitimationskrise der bürgerlichen Demokratie
- Beiträge zur Sarrazin-Debatte
- Der Mythos der «christlich-jüdischen Zivilisation»

Probeausgabe kostenlos

Probeabo (3 Ausgaben) gegen 10-Euro-Schein

SoZ-Verlag

Regentenstr. 57-59 · D-51063 Köln

Telefon (02 21) 9 23 11 96

redaktion@soz-verlag.de · www.sozonline.de

BAYER vs. Kontrazeptiva-Opfer

YASMIN vor Gericht



Die YASMIN-Opfer Felicitas Rohrer und Kathrin Weigele auf der BAYER-Hauptversammlung

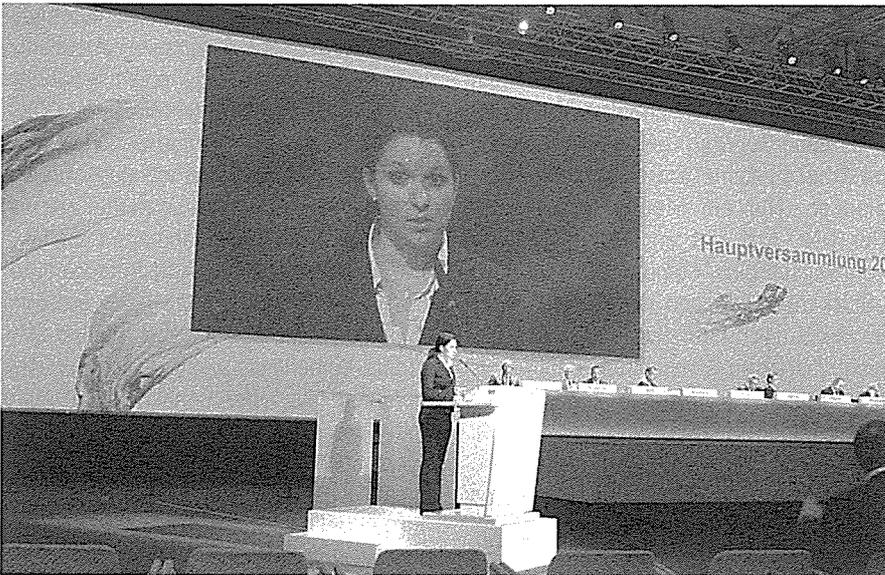
Die Klagen gegen BAYERs Verhütungspillen aus der YASMIN-Produktfamilie häufen sich. In den USA liegen bereits 4.800 vor, und hierzulande beginnen im Herbst Schadensersatz-Prozesse von zwei Frauen, die durch die Mittel Lungenembolien erlitten haben. Der Leverkusener Multi lässt sich davon aber nicht abhalten, neue Versionen von YASMIN & Co. herauszubringen. Zudem drängen Nachahmer-Präparate von anderen Herstellern auf den Markt. Die Zahl der Toten und Geschädigten dürfte sich also noch erhöhen.

Von Jan Pehrke

„Die Pharma-Industrie muss sich auf schwerere Zeiten einstellen. Mutmaßliche Medikamenten-Opfer gehen vor allem in Deutschland dazu über, Konzerne wie BAYER, PFIZER oder MERCK & CO. zu verklagen. Die Folgen für die Unternehmen sind schwer kalkulierbar“, schrieb die *Wirtschaftswoche* im September 2010.

Besondere Rechenprobleme hat der Leverkusener Multi, denn auf ihn kommen gleich drei Verfahren zu. Opfer des Schwangerschaftstests DUOGYNON, den das jetzt zum Konzern gehörende Pharma-Unternehmen SCHERING ab den 1950er Jahren vermarktete, haben eine Auskunftsklage eingereicht, um alte Firmen-

Dokumente einsehen zu können (*SWB* 4/10). Zudem haben Felicitas Rohrer und Kathrin Weigele, die beide durch BAYER-Verhütungsmittel Lungen-Embolien erlitten hatten (*SWB* berichtete mehrfach), Schadensersatz-Prozesse angestrengt.



Kathrin Weigele spricht auf der BAYER-HV

Dabei geht es den jungen Frauen nicht um Geld. „Ich will, dass BAYER ehrlich über die erhöhte Thrombose-Gefahr aufklärt“, sagt die Jura-Studentin Kathrin Weigele. Und ihr Rechtsanwalt Martin Jensch nennt mit Blick auf wissenschaftliche Untersuchungen, die YASMIN, YASMINELLE und YAZ ein im Vergleich mit älteren Pillen größeres Thromboembolie-Risiko bescheinigten, einen weiteren Beweggrund: „Es kann nicht sein, dass ein Unternehmen eine gefährlichere Pille mit Lifestyle-Faktoren auf den Markt wirft, nur um sich einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen“. Der Pharma-Riese hält dagegen weiterhin eisern zu YASMIN & Co., „weil deren positives Nutzen/Risiko-Profil fortbesteht“ und angeblich „Todesfälle bei Anwenderinnen kombinierter oraler Kontrazeptiva sehr selten“ sind. Deshalb zeigte er sich auch zuversichtlich hinsichtlich des Ausgangs der juristischen Auseinandersetzung. „BAYER ist überzeugt, gute Argumente gegen die erhobenen Ansprüche zu haben und beabsichtigt, sich zur Wehr zu setzen“, so Konzern-Sprecher Michael Diehl.

Aber offenbar nicht so überzeugt, als dass der Global Player nicht für den Falles des Falles vorgesorgt hätte. Rücklagen in Höhe von 130 Millionen Euro hat er in Sachen „Verhütungsmittel“ gebildet. Besonders vor der US-amerikanischen Justiz hat BAYER Angst. Das dortige Rechtssystem kennt nämlich das verbraucherInnen-freundliche Instrument der Sammelklage, das schon oft zu Millionen-Strafen für die Multis geführt hat. Und bei bis dato 4.800 Klagen kann das für den Konzern ganz schön teuer werden.

Die EU berät seit 2007 über die Einführung einer solchen Möglichkeit, bisher jedoch haben Lobby-Druck von BAYER & Co. sowie Interventionen der französischen und der bundesdeutschen Regierung ein entsprechendes Paragraphen-Werk unter Verweis auf die ach so böse „US-amerikanische Klage-Industrie“ immer verhindert. Und sollte Brüssel die Regelung wirklich einmal verabschiedet, so dürfte sie gegenüber ihrem US-Pendant deutlich harmloser ausfallen.

Die schwarz-gelbe Koalition zeigt sich auch sonst nicht gewillt, im Sinne der PatientInnen tätig zu werden, wie eine Anfrage der Grünen zum Fall „DUOGYNON“ ergab. Die Partei wollte wissen, ob CDU und FDP gedächten, die Stellung von Pharma-Opfern gegenüber den Pillen-Riesen in rechtlichen Auseinandersetzungen zu verbessern. Aber die Parteien sehen keinen Handlungsbedarf. „Die Bundesregierung hat die Rechte geschädigter Patientinnen und Patienten bereits in erheblichem Maße gestärkt“, antworteten Merkel & Co. und wiesen auf die Verschärfung der Auskunftspflichten von Unternehmen, die Ausdehnung des Schmerzensgeld-Anspruchs und die Anhebung der Haftungshöchstgrenzen hin. „Anlass für weitere Ausweitungen der Haftungsregelungen besteht daher nicht“, erklärte Schwarz-Gelb abschließend.

Vom bundesdeutschen Rechtssystem hat BAYER deshalb nicht allzu viel zu befürchten. Einen „erzieherischen Wert“ könnten dagegen die schlechten Geschäftszahlen für YASMIN & Co. haben. Der Umsatz mit den Pillen ist im dritten Quartal 2010

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
29. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.org
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: Vi.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrud Müller/Pharmakolog/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Prof. Rainer Roth/Sozialwissenschaftler/Frankfurt, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)

gegenüber dem Vorjahr um 24 Prozent auf 243 Millionen Euro gesunken. Das liegt jedoch nicht nur an der „schlechten Presse“, sondern auch an einer wachsenden Konkurrenz durch Nachahmer-Präparate, deren Einführung der Leverkusener Multi erfolglos durch Prozesse zu verhindern suchte. Aber der Konzern baute vor und entwickelte pünktlich zum Ablauf des Patents neue Versionen mit kleinen Abweichungen wie ein Vitamin-B-haltiges YAZ, um Marktanteile zurückzuerobern. De facto gibt es heutzutage also mehr YASMIN-Produkte denn je in den Apotheken.

Und dementsprechend mehr Opfer. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) erreichen gehäuft Zuschriften von Geschädigten. „Obwohl vielleicht meine Lungenembolie und Lungenentzündung mit Herzrhythmus-Störungen im Gegensatz zu Frau Rohrsers und Frau Weigeles letztendlich noch glimpflich ablief, plagten auch mich immer noch Schmerzen und der Gedanke, dass es wieder passieren könnte. Mein geschwächtes Immunsystem und die Kraftlosigkeit verursachten, dass ich vier Monate nicht arbeiten konnte, heute nicht mehr den Arbeitsalltag und die damit verbundene Belastbarkeit als Architektin im Architekturbüro meistern kann und meinen Arbeitgeber wechseln musste“, heißt es in einer Leidensgeschichte.

Ein schlimmeres Schicksal blieb der Betroffenen nur mit viel Glück erspart, denn die ÄrztInnen haben die Symptome anfangs nicht richtig zu deuten vermocht. Als sie sich das erste Mal mit akuter Atemnot bei der Notaufnahme eines Krankenhauses meldete, schickten die DoktorInnen sie mit einem Packen Schmerzmittel wieder nach Hause. Auch

beim zweiten Mal reagierten sie zunächst nicht anders, obwohl die Architektin Schwierigkeiten hatte, sich überhaupt noch auf den Beinen zu halten. Die MedizinerInnen wollten bei einer so jungen Frau an keine ernsthafte Erkrankung glauben. Nur ein Mediziner: ihr Vater. Der HNO-Arzt rief im Hospital an und veranlasste eine Computer-Tomographie. „Glück für mich, und der Grund, warum ich heute noch hier sitze. Leider hat aber nicht jede Frau einen Vater, der Arzt ist und mitdenkt“, hält das YASMINELLE-Opfer fest.

„Für die Leverkusener wird es in den kommenden Monaten schwer werden, aus den Schlagzeilen zu kommen“

Auch bei einer Studentin dauerte es lange, bis die Diagnose „Thromboembolie“ und die Ursache „YAZ“ feststand - zu lange. Sie ging mit Rücken- und Brustschmerzen zum Arzt und erhielt Schmerzmittel verschrieben. Doch die Beschwerden dauerten an. Der Mediziner empfahl, einen Orthopäden zu konsultieren und stellte ein weiteres Schmerzmittel-Rezept aus. Nach ca. zehn Tagen, als auch noch Husten und Atemnot dazu kamen, fuhr die Frau ins Krankenhaus. „Nach dem CT stand fest, dass ich eine beidseitige Lungenembolie habe und eine Thrombose in der gesamten linken Beckenvene. Die Ärzte waren total geschockt und konnten sich nicht erklären, wie das bei einer Frau in meinem Alter (30 Jahre) in diesem Ausmaß passieren kann“, berichtet die Studentin. Fieberhaft fahndeten die Mediziner nach einem möglichen Auslöser, und nach zahllosen ergebnislosen Untersuchungen blieb schließlich nur noch die Pille als Möglichkeit übrig.

Eine mangelhafte Aufklärung durch die ÄrztInnen beklagt die junge Frau ebenso wie viele andere Lungenembolie-PatientInnen. Die MedizinerInnen haben bei YASMIN & Co. nur die niedrige Wirkstoff-Konzentration im Blick und wähen sich auf der sicheren Seite. Die Studentin war es, die nach negativen Erfahrungen mit Kontrazeptiva zunächst kein Verhütungsmittel zur Behandlungen ihres Hautausschlags und der Folgen des prämenstruellen Syndroms einnehmen wollte, aber der Arzt beruhigte sie: „Der Gynäkologe erzählte mir dann, dass es bei den heutigen Pillen kaum noch Unverträglichkeiten gebe und empfahl mir ein niedrig dosiertes Produkt für junge Frauen: die Pille YAZ“. Von den Risiken und Nebenwirkungen dieser Kontrazeptiva wissen DoktorInnen oft nichts. Auch nichts von der Faktor-V-Leiden-Mutation, einem Gen-Defekt, der zu Blutgerinnungsstörungen führt und so die Thrombose-Gefahr erhöht. Bei zwei der Frauen, welche die CBG kontaktiert hatten, diagnostizierten die Doktoren während ihres Klinik-Aufenthaltes diesen Defekt - insgesamt tritt er bei fünf Prozent der Bevölkerung auf. „Deshalb verstehe ich nicht, warum die Faktor-V-Leiden-Mutation durch eine Untersuchung nicht zuerst ausgeschlossen wird, bevor eine Verhütungspille vom Arzt verordnet wird“, fragt sich eine von ihnen. Manche MedizinerInnen können nicht einmal ihre eigenen Kinder schützen. So hat sich sogar eine Ärztin bei der CBG gemeldet, deren beide Töchter nach der Einnahme der BAYER-Pillen Thrombosen bekamen.

Zu allem Übel wächst die Verdunklungsgefahr auch noch durch das perfide zielgruppen-gerechte Marketing. Ehe sich die 30-jährige Studentin versah, hatte der Gynäkologe ihr in der Praxis schon ein Gra-

GELD FAIR SCHENKEN

Im Leben kriegt man nichts geschenkt. Es sei denn, man betreibt Atomkraftwerke oder ist Großspekulant im Finanzgeschäft. Die Leidtragenden von Klimawandel und Globalisierung aber haben keine Lobby. Denen fühlen wir uns verbunden. Wir bieten an, Teile Ihrer Zinserträge drei konkreten Förderprojekten zu stiften. Bewirken Sie viel, mit ein wenig Fairzucht. Mehr unter 036691 - 862345

www  EthikBank.de

Faires Geld

SEKSTERN

tispaket YAZ überreicht, „nett verpackt mit Beauty Etui, Schminkspiegel, Werbeproschüre“. Der Leverkusener Multi hält zudem kleine Herzen zum Herunterladen aufs Handy bereit und schmückt den Beipackzettel mit Blümchen. „Dass diese kleinen süßen Pillen nicht Zuckerdrops, sondern Medizin mit starken Nebenwirkungen sind, die auch zum Tod führen können“, geht darüber verloren, kritisiert eine Leidensgenossin diese Praxis gegenüber der Coordination.

„Der Gynäkologe erzählte mir dann, dass es bei den heutigen Pillen kaum noch Unverträglichkeiten gebe und empfahl mir ein niedrig dosiertes Produkt für junge Frauen: die Pille YAZ“

Darüber hinaus preist BAYER YASMIN, YAZ, YASMINELLE und PETIBELLE als Lifestyle-Präparate mit „Beauty-Effekt“, „Feel-good-Faktor“ und „Figur-Bonus“ an. Eine Praxis, die Ulrich Hagemann, als Pharmazeut beim „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM) für die Arzneimittelsicherheit zuständig, verurteilt. „Wir sehen das kritisch. Die Fir-

men werben mit den Nebeneffekten, und teilweise ist das grenzwertig falsch“, sagte er in einem *Tagesspiegel*-Interview. Einschreiten will er jedoch nicht: „Um irreführende Arzneimittel-Werbung müssten sich die Landesgesundheitsbehörden kümmern“.

Veranlasst hat das BfArM dagegen eine Änderung des Beipackzettels. Darauf muss BAYER nun auf die Nebenwirkung „venöse Thromboembolie“ (VTE) hinweisen. Der Leverkusener Multi tut dies aber sehr verklausuliert und ohne das besondere Risiko hervorzuheben, das zahlreichen Untersuchungen zufolge von dem YASMIN-Wirkstoff Drospirenon ausgeht. Stattdessen verweist der Multi auf eine von ihm selbst in Auftrag gegebene und von dem Institut eines ehemaligen Beschäftigten durchgeführte Studie. Das ZEG Berlin machte für YASMIN kein höheres Gefährdungspotenzial aus und stellte kurz danach auch dem Dienogest-haltigen VALETTE einen Persilschein aus. Das industrie-unabhängige *arznei-telegramm* traut diesen Befunden jedoch nicht. „Untersuchungen dieses Zentrums ergeben regelmäßig für die Hersteller oraler Kontrazeptiva günstige Ergebnisse“, urteilte

die Fach-Publikation. Und für andere Produkte aus der Arznei-Familie liegen laut Konzern noch keine Daten vor: „Das VTE-Risiko für YAZ ist derzeit unbekannt“.

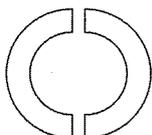
Mit einem Beipackzettel, der immer noch nicht Klartext spricht, als einziger Konsequenz aus einem Pharma-Skandal mit bislang 190 Toten allein in den USA und

„Ich will, dass BAYER ehrlich über die erhöhte Thrombose-Gefahr aufklärt“

zahllosen Verwehrten wollen sich die Betroffenen jedoch nicht zufriedengeben. Sie planen, eine Selbsthilfegruppe Drospirenon-Geschädigter zu gründen und eine kritische Website aufzubauen. Zusätzliche Aufmerksamkeit dürfte ihre Aufklärungskampagne durch den Beginn der zwei Schadensersatz-Prozesse erhalten. Die *Wirtschaftswoche* sieht, zumal darüber hinaus noch die DUOGYNON-Auskunfts-klage bevorsteht, schon schwere Zeiten auf BAYER zukommen. „Für die Leverkusener (...) wird es in den kommenden Monaten schwer werden, aus den Schlagzeilen zu kommen“, prophezeit das Blatt.



ProSolidar



Leben statt Profit

Coupon:

Geben Sie den Solidar-Interessen mehr Gewicht.

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

Geld & Verantwortung

Immer mehr Menschen werden sich ihrer Verantwortung beim Umgang mit Geld bewußt. Herkömmliche Finanzanlagen sind inakzeptabel, weil sie die Umwelt ruinieren und den Menschen ausbeuten.

ProSolidar nimmt die Verantwortung für soziale Sicherheit und Umweltschutz ernst. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Bitte zurücksenden an:
ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

BAYER-Werbung für Spirale verboten

Keine Tupper-Party für MIRENA



Globalisiertes Risiko: BAYERS MIRENA-Spirale in Fernost

Mehr als fünfzig Prozent aller Frauen, die mit BAYERS Hormonspirale MIRENA verhüten, brechen die Anwendung vorzeitig ab – oft nach einer langen Leidensgeschichte. In den USA fordert nun eine Petition die Offenlegung aller Nebenwirkungen sowie Untersuchungen zu Langzeitriskien, und auch die Gesundheitsbehörde FDA nimmt das Verhütungsmittel genauer ins Visier. So zog sie eine MIRENA-Werbung wegen „Bagatellisierung der Risiken von Hormonspiralen“ aus dem Verkehr.

Von Philipp Mimkes

„Es ist fast unvorstellbar, wie die MIRENA mein Leben und das meines familiären Umfeldes veränderte und prägte. Die unzähligen Arztbesuche, die schlaflosen Nächte, die Ängste, die MEGA-vielen Gespräche mit meinem Mann, die Zeit in stationärer Behandlung ...“ - so wie diese Frau in einem Internet-Forum klagen viele Benutzerinnen über BAYERS Hormonspirale. Mehr als jede zehnte Anwenderin von MIRENA leidet unter schweren Nebenwirkungen wie Depressionen, Zyklusstörungen, Gewichtszunahme, Eierstockzy-

sten, Unterleibsentzündungen, Schwindel, Übelkeit, starker Haarwuchs, Akne, Hautkrankheiten und Kopfschmerzen. Zudem besteht der Verdacht auf Erhöhung des Brustkrebsrisikos. Eine nicht eben kleine Schadensbilanz, denn in der Bundesrepublik verhüten rund eine Millionen Frauen mit Hormonspiralen, und viele davon mit dem BAYER-Produkt. Ein Jahresumsatz von 490 Millionen Euro bringt ihm den sechsten Platz unter den Pharma-Topsellern des Konzerns ein. Trotzdem nennt die MIRENA-Website nur einen Bruchteil der

Risiken - und das auch noch unter dem verharmlosenden Oberbegriff „Begleiterscheinungen“.

In den USA haben sich deshalb mehr als 1.700 Frauen an die Medikamentenaufsicht „Food and Drug Administration“ (FDA) gewandt und eine bessere Aufklärung über mögliche Risiken des Mittels gefordert. Online werden weitere Unterschriften gesammelt. In dem Schreiben an die Behörde kritisieren die Betroffenen, dass der Beipackzettel des Produkts nur einen geringen Teil der Nebenwirkungen

nennt. Wegen dieser mangelhaften Hinweise werden der Petition zufolge Tausende Frauen falsch behandelt und bleiben die Ursachen ihrer Beschwerden oft jahrelang unentdeckt.

Die Lebensdauer der Spirale gibt der Leverkusener Multi mit fünf Jahren an. Nach einer im vergangenen Jahr in der Fachzeitschrift *Gynecological Endocrinology* veröffentlichte Studie [1] brechen jedoch bis zu 60 Prozent aller MIRENA-Benutzerinnen die Anwendung vorzeitig ab. Häufigster Grund sind die – oft schweren – Nebenwirkungen. Der Autor der Studie, der britische Frauenarzt Dr. Ayman A. Ewies, fordert alle GynäkologInnen auf, Frauen rechtzeitig auf die Risiken hinzuweisen, da dies von BAYER nicht gewährleistet werde. „Die jüngsten Bedenken gegen MIRENA sollten allen Frauen zugänglich gemacht werden – unabhängig vom Marketing-Druck des Herstellers“, so Dr. Ewies. Nach Aussage des Mediziners müsse man sich zudem von der Vorstellung verabschieden, dass Spiralen wie MIRENA nur lokal wirken: Im Blutserum der 212 untersuchten Probandinnen fanden sich entgegen dem BAYER-Werbespruch „Lokal wirksam, daher gut verträglich“ vergleichbare Hormon-Konzentrationen wie bei Nutzerinnen der Antibaby-Pille.

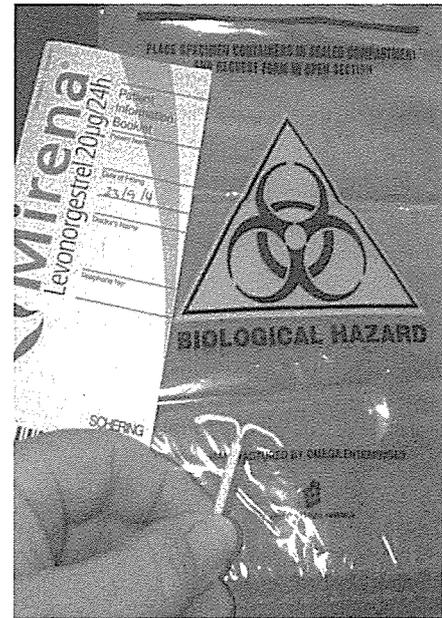
Tupper-Party untersagt

In den USA initiierte BAYER im vergangenen Jahr eine Werbekampagne für MIRENA nach dem Muster von „Tupper-Partys“. Hierbei traten Promotion-Teams, bestehend aus einer Moderatorin, einer Gesundheitsexpertin und einer Modeberaterin, auf Privatveranstaltungen auf. Um Frauen für die „Partys“ zu gewinnen, hatte BAYER einen Werbevertrag mit dem Internet-Portal *MomCentral* geschlossen. Die Kampagne wurde von der „Food and Drug Administration“ (FDA) nach einer Beschwerde untersagt. In dem Verbot der FDA heißt es, dass das Marketing von BAYER „die Wirksamkeit übertrieben darstellt, unbegründete Behauptungen aufstellt und die Risiken von MIRENA bagatellisiert“. Thomas Adams von der FDA, dessen Abteilung Pharmawerbung begutachtet: „Dies war für uns extrem Besorgnis erregend, da dieses Produkt hohe Risiken trägt – darunter Infektionsgefahr und Verlust der Fruchtbarkeit“.

Nach Aussage der FDA lässt sich das Werbeversprechen von BAYER, wonach die Verwendung der Hormonspirale zu einem befriedigenderen Sexualleben

führt, nicht belegen – im Gegenteil: mehr als 5 Prozent aller Anwenderinnen klagen über Verlust ihrer Libido. Auch für die Aussage der Kampagne, wonach sich MIRENA-Benutzerinnen insgesamt „großartig fühlen“, gäbe es keinen wissenschaftlichen Nachweis. Zudem verharmlose das Versprechen die häufigen Nebenwirkungen.

Die Aufsichtsbehörde veröffentlichte darüber hinaus die BAYER-internen Handlungsanweisungen für die Werbeteams. Unter den vorgefertigten Aussagen finden sich manipulative Fragen an die Teilnehmerinnen wie „Wie würden Sie sich charakterisieren: heiß, sexy und spontan oder zu müde für eine intime Beziehung?“. Bei der Frage „Welche Vorteile sind für Sie bei der Auswahl einer Verhütungsmethode entscheidend?“ werden die Antworten – Verlässlichkeit, bequeme Verwendung – bereits in Klammern vorgegeben. Die mehrfach wiederholte Botschaft lautet „Viel beschäftigten Paaren empfehle ich eine Verhütungsmethode, an die Sie nicht jeden Tag denken müssen, so wie die Spirale MIRENA“.



Jan Pehrke von der Coordination gegen BAYER-Gefahren kritisiert daher: „Tupper-Partys für risikoreiche Hormonpräparate sind ein neuer Tiefpunkt des BAYER-Marketings. Der Fall zeigt einmal mehr, wie gefährlich eine ausschließlich an Profit-

Waterkant

UMWELT + MENSCH + ARBEIT IN DER NORDSEEREGION WWW.WATERKANT.INFO

ISSN 1611-1583

Vier Ausgaben pro Jahr
Erscheint seit 1986

Meeresumwelt- und Naturschutz
Schifffahrt und Häfen
Küstenregion und Flüsse
Ressourcen und Arbeit

KLAR,
die haben
doch gerade
ihre 100. Aus-
gabe zu Papier
gebracht.

Wie -
die gibt's noch?

WATERKANT!

Herausgeber: Förderkreis WATERKANT e. V.
Kostenloses Ansichtsexemplar und Abonnement:
abo@waterkant.info oder www.waterkant.info oder
Aboverwaltung WATERKANT, Kirchringstraße 2 / 12, 26736 Krummhörn

maximierung orientierte Pharmaproduktion ist - schließlich verschweigt auch die unseriöse Werbung für die Antibaby-Pille YASMIN die höheren Risiken gegenüber älteren Präparaten. Die Aufsichtsbehörden müssen endlich ihren Respekt vor BAYER und Co. ablegen und Medikamente mit erhöhtem Gefahrenpotential verbieten."

„Ich habe fünf Jahre lang schrecklich unter den Nebenwirkungen der MIRENA gelitten“

Auf der MIRENA-website heißt es schlicht „Komplikationen mit der Hormonspirale sind sehr selten“. Probleme seien allenfalls zu erwarten, wenn die Spirale falsch sitzt. „Kopf frei für die Liebe“ - mit diesem Slogan will der Konzern das Kontrazeptivum dort dann auch an die Frau bringen.

Eine ganz andere Sprache sprechen die zahlreichen Diskussionsforen im Internet, in denen MIRENA-Geschädigte über ihre Leidensgeschichte berichten. Sicher sind diese Stimmen nicht repräsentativ, da sich Frauen ohne Komplikationen seltener zu Wort melden als Betroffene, die nach den Ursachen ihrer Probleme suchen.

Durch die Beiträge zieht sich jedoch wie ein roter Faden die Aussage, dass GynäkologInnen und BAYER nicht über die potentiellen Risiken aufklären. „Was mich an der ganzen Sache ärgert: für jede Kopfschmerztablette bekommt man einen wenigstens zweiseitigen Beipackzettel mit möglichen Nebenwirkungen, und dieses Ding ist fünf Jahre IM Körper, und man wird nicht über mögliche Risiken informiert“, moniert eine Betroffene. „Ein Appell an die Frauenärzte: Diese sollten nicht blauäugig diese Spirale empfehlen, sondern auch auf die möglichen Nebenwirkungen aufmerksam machen“, so eine weitere Stimme.

In die gleiche Kerbe schlägt die Initiatorin der US-Petition, Jill Gallagher: „Ich habe fünf Jahre lang schrecklich unter den Nebenwirkungen der MIRENA gelitten. Wie die meisten anderen Frauen hatte ich keine Ahnung von den teils schweren Komplikationen. Auch vielen unserer Ärzte scheinen die zahlreichen Nebenwirkungen nicht bekannt zu sein. Am schlimmsten für uns ist, dass unsere Gesundheitsprobleme hätten vermieden werden können, wenn wir rechtzeitig über die Risiken aufgeklärt worden wären. Bei mir verschwanden die Symptome nach

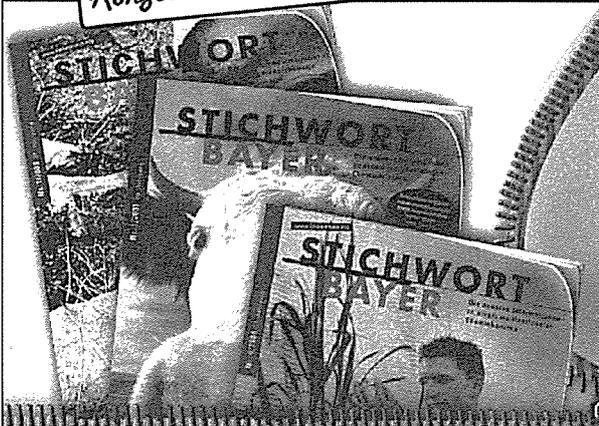
Herausnahme der Spirale fast vollständig - innerhalb von einer Woche.“

[1] Levonorgestrel-releasing Intrauterine System - The discontinuing story, *Gynecological Endocrinology*, 2009; 1-6

Betroffenen-Stimmen

- „Seit Februar bin ich nun „ohne“ unterwegs. Fast alle Symptome sind verschwunden, und ich fühle mich wieder wie ein Mensch. Besonders die Angst- und Panikzustände haben mich in meinem Alltag sehr belastet. Ich kann wirklich nur jeder Frau raten, sich diese Spirale niemals einsetzen zu lassen.“
- „Mir stand der Mund offen. Das gab es nicht. Da hatten hunderte von Frauen die gleichen Symptome, den gleichen Leidensweg wie ich!! Da gab es noch mehr, die verzweifelt und „benebelt“ durchs Leben gehen und keine Ursache finden ...“
- „Ein acht Jahre langer Leidensweg, den ich nie vergessen werde, ist jetzt zum Glück endlich vorbei.“

Konzern-Willkür beenden!



Kämpfen Sie mit uns für eine lebenswerte Zukunft!

Abonnieren Sie STICHWORT BAYER.

STICHWORT BAYER - viermal jährlich über Konzern-Widerstand und Problemanalysen. Spannend, informativ und faktenreich.

1978 - 2008

30 Jahre CBG

www.CBGnetwork.org

Coordination gegen BAYER-Gefahren

Wir zeigen, was dahinter steckt!

Die Abo-Gebühr soll monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich abgebucht werden.

Bitte Absender angeben und Lastschrift zur Abbuchung der Abo-Gebühr ausfüllen. Danke.

Name, Vorname	Geburtsjahr
Straße, Hausnr.	PLZ, Ort
Geldinstitut	Bankleitzahl
Konto-Nr.	Datum/Unterschrift

Ja, ich möchte Stichwort BAYER abonnieren für jährlich Euro

Personen mind. 30,00 Euro, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 Euro, höhere Beträge sind erbeten).

Coupon bitte zurücksenden an
 Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Postfach 1504 18, 40081 Düsseldorf
 Fax 02 11 - 33 39 40, CBGnetwork@aol.com

www.CBGnetwork.org

BAYER-Mittel am Pranger

Gefährliche Hormon-Präparate



Die Testosteron-Präparate, die BAYER unter dem Label „Männergesundheit“ vertreibt, können krank machen und sogar Herzinfarkte verursachen. Das ergab eine neue Studie aus den USA.

Von Philipp Mimkes

„Müden, lustlosen, unkonzentrierten und gestressten“ Männern verspricht BAYER „vital, aktiv und ausgeglichen“ zu werden, wenn sie einen angeblichen Testosteronmangel beheben. Der Leverkusener Multi will nämlich herausgefunden haben, dass in der Bundesrepublik zwei Millionen Männer zwischen 40 und 70 einen zu niedrigen Testosteronspiegel haben. Tatsächlich sinkt die Hormon-Konzentration bei Männern ab 40 um etwa ein Prozent jährlich. Ein kausaler Zusammenhang mit dem Auftreten von Altersbeschwerden ist jedoch nicht belegt. Trotzdem versucht der Pharma-Riese NEBIDO, TESTOGEL und andere Testosteron-Präparate als vermeintliche Jungbrunnen an den Mann zu bringen. Schließlich verspricht er sich von seinem neuen Geschäftsfeld „Männergesundheit“ erkleckliche Gewinne.

Für das Marketing hat BAYER eigens die website *Testosteron.de* geschaltet. ÄrztInnen empfiehlt das Unternehmen auf diesem Portal, individuelle Gesundheitsleistungen (iGeL) anzubieten, denn Erfolge einer Testosteron-Behandlung seien, so wörtlich, „schnell sichtbar und die Patien-

ten zufrieden“. Dies führe „zu einer optimalen Kundenbindung“. In den vergangenen Jahren hat der Global Player in aller Welt hunderte Artikel lanciert, die Hor-

Die WissenschaftlerInnen mussten die Studie abbrechen, da es in der Testosterongruppe vermehrt zu kardiovaskulären Ereignissen, darunter ein tödlicher Herzinfarkt, gekommen war

mon-Therapien preisen. Als mögliche Indikationen werden Zunahme des Bauchfetts, verringerte Libido, Haarausfall oder eine Abnahme der Knochendichte genannt - Symptome, die noch vor wenigen Jahren als reguläre Alterserscheinungen galten. Eine neue Untersuchung, an der 209 Männer über 65 mit eingeschränkter Mobilität teilgenommen haben, warnt jedoch vor solchen Verordnungen. Die WissenschaftlerInnen mussten die Studie sogar abbrechen, da es in der Testosterongruppe vermehrt zu kardiovaskulären Ereignissen, darunter ein tödlicher Herzinfarkt, gekommen war. BAYER hingegen hatte in Pres-

semitteilungen behauptet, die Testosteronspritze NEBIDO könne das „Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich senken“. Belege für diese Behauptung legte der Global Player allerdings auch auf Nachfrage nicht vor.

Das industrie-unabhängige *arznei-telegramm* überschrieb seinen Artikel zu der so genannten TOM-Studie (Testosterone in Older Men with mobility limitations) mit „Krank statt vital durch Testosteron“. „Der Nutzen einer Testosteron-Anwendung ist unzureichend belegt“, resümierte die Fachzeitschrift und hob die Risiken der Mittel hervor, die sich auch in der Doping-Szene einiger Beliebtheit erfreuen. „Die Sicherheit einer langfristigen Behandlung mit Testosteron, z. B. hinsichtlich des Auftretens von Prostata-Karzinomen, ist wegen der zu geringen Dauer und/oder Größe der Studien nicht belegt. Vor der unzureichend abgesicherten Anwendung von Testosteron bei Männern außerhalb der zugelassenen Indikation ist auch aufgrund der negativen Erfahrung mit der Hormonersatztherapie bei Frauen zu warnen“, heißt es in der Publikation.

BAYER im Klassenkampf

Kündigungsgrund: GewerkschaftlerIn



Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Besuch des BAYER-Werkes in Berkeley

Konsequent drängt der Leverkusener Multi in den USA die Gewerkschaften aus den Werken heraus. Fabriken mit organisierter Arbeiterschaft schließt er gleich reihenweise. Offen setzt BAYER die Beschäftigten unter Druck, keiner Arbeitnehmer-Vertretung beizutreten. Dementsprechend besitzt nur ein Siebtel der US-Belegschaft einen Tarifvertrag. Am Standort Berkeley demonstrierten nun Belegschaftsangehörige gegen Entlassungen und steigenden Arbeitsdruck.

Von Philipp Mimkes

Der BAYER-Konzern macht ein Viertel seines Umsatzes in Nordamerika, rund acht Milliarden Euro jährlich. Die 16.300 Beschäftigte arbeiten quer über den Kontinent verteilt an knapp fünfzig Standorten. Längst ist der amerikanische Markt für BAYER wichtiger als das deutsche Standbein.

Traditionell geht der Konzern in den USA besonders rabiat gegen Gewerkschaften vor. Bahnt sich die Gründung einer ArbeitnehmerInnen-Vertretung an, so trommelt das Unternehmen die Belegschaft zusammen und droht mit Arbeitsplatzvernichtung oder Werksschließung. GewerkschaftsvertreterInnen werden als Faulpel-

ze diffamiert, die es nur auf die Beiträge der Mitglieder abgesehen hätten. Die Belegschaft weiß, dass die Drohungen ernst gemeint sind: Vier große Werke mit hohem gewerkschaftlichen Organisationsgrad schloss der Multi in den vergangenen Jahren ganz oder größtenteils. In West Haven im Bundesstaat Connecticut

machte er im Jahr 2007 eine Pharma-Fabrik mit über tausend gewerkschaftlich organisierten Mitarbeitern komplett dicht; eine Kunststoff-Fabrik in New Martinsville (West Virginia) verlor 2007 die Hälfte ihrer Belegschaft; Im Werk Elkhart/Indiana mit einstmals 2.200 überwiegend gewerkschaftlich organisierten Belegschaftsangehörigen hält der Konzern nur noch einen Restbetrieb aufrecht und im kanadischen Sarnia stellte er die Produktion von Kautschuk ein.

Fehlende Tarifverträge

Lediglich in einer Handvoll US-Fabriken sind die einstmaligen starken Unions überhaupt noch vertreten. Und nur 14 Prozent der US-amerikanischen BAYER-MitarbeiterInnen verfügen über Tarifverträge oder Betriebsvereinbarungen. In keiner anderen Region der Welt liegt dieser Wert so niedrig: Während in Lateinamerika über 40 Prozent der BAYER-Beschäftigten gemeinschaftlich ausgehandelte Verträge zu Löhnen und Arbeitszeiten haben, sind es in Europa fast 90 Prozent. Weltweit besitzen 55 Prozent der Belegschaft einen Tarifvertrag.

Axel Köhler-Schnura vom Vorstand der Coordination kommentiert: „In seinem Streben nach maximalem Profit fällt der BAYER-Konzern immer wieder durch Bekämpfung der Gewerkschaften auf. Es ist ein Skandal, dass fast die Hälfte der BAYER-Belegschaft weltweit ohne den Schutz tariflicher Vereinbarungen arbeiten muss.“ Das gewerkschaftsfeindliche Vorgehen des Unternehmens ist zudem ein klarer Verstoß gegen die von BAYER im Nachhaltigkeitsbericht des Jahres 2009 gemachte Zusage, wonach die „Beschäftigten an allen Unternehmensstandorten die Möglichkeit haben, Arbeitnehmervertretungen zu bilden“.



Belegschaftsprotest in Berkeley

Entlassungen in Berkeley

Eines der weltweit lukrativsten BAYER-Werke befindet sich im kalifornischen Berkeley. Nur dort wird das Blutfaktor-Präparat KOGENATE produziert, mit dem die Firma allein im vergangenen Jahr 888 Millionen Euro erlöste. Die Behandlung eines einzelnen Patienten mit dem Gerinnungsmittel kann jährlich über \$100.000 kosten.

Rund 1.500 Menschen sind in Berkeley beschäftigt, von denen sich 430 in der INTERNATIONAL LONGSHORE AND WAREHOUSE UNION (ILWU) organisiert haben. Trotz der hohen Gewinnmargen für KOGENATE erhielt das Werk im vergangenen Jahr einen Steuernachlass von 13 Millionen Dollar. Der Global Player hatte zuvor damit gedroht, Teile der Produktion zu verlagern und das Werk langfristig zu schließen. Zur Standort-Sicherung dehnten die Gemeinden Oakland und Berkeley ein bestehendes Gewerbegebiet mit erniedrigten Steuersätzen und Stromkosten

auf das BAYER-Werk aus. An der Genehmigung der Subvention war auch der damalige Gouverneur Arnold Schwarzenegger beteiligt. Axel Köhler-Schnura: „Es ist nicht hinnehmbar, dass Städte und ganze Länder von hochprofitablen Unternehmen gegeneinander ausgespielt werden. Die Kürzung von Sozialleistungen ist die direkte Folge eines solchen ruinösen Standort-Wettlaufs.“

Trotz der öffentlichen Hilfen kündigte die Werksleitung im Herbst kurzfristige Entlassungen an. Betroffen sind zunächst 39 Personen, größtenteils Gewerkschaftsmitglieder. Donal Mahon von der ILWU: „BAYER hatte im vergangenen Jahr zugesichert, etwaige Entlassungen 45 Tage vorher anzukündigen. Tatsächlich waren es jetzt nur zwei Tage, und es waren doppelt so viele Entlassungen, wie zuvor besprochen. Für den Fall, dass wir ein Schiedsgericht einschalten, hat uns das Unternehmen den Abbau weiterer Arbeitsplätze angedroht“.



Kritische Ökologie Herbstausgabe 2010 – Jetzt bestellen!

Titelthema:

2010 – Das internationale Jahr der biologischen Vielfalt: Die Zerstörung biologischer und kultureller Vielfalt durch Wasserbau

Infos & Bestellungen:

Email: redaktion@kritische-oekologie.de • Homepage: www.ifak.org

Fon: 030 / 76 70 34 98

Redaktionsbüro: Malteserstraße 99 k • D-12249 Berlin



Vor den Fabrikatoren protestierten daraufhin 150 Belegschaftsangehörige, etwa die Hälfte der Tagesschicht, die eine Wiedereinstellung der gefeuerten KollegInnen forderten. Carey Dall von der ILWU kritisiert den steigenden Arbeitsdruck: „Die anfallende Arbeit, zum Beispiel bei der Reinigung der Produktionsanlagen, bleibt dieselbe. Die verbleibenden Beschäftigten werden von der Geschäftsführung angehalten, mehr und schneller zu arbeiten, ohne hierfür Überstunden zu machen.“ Die GewerkschaftsvertreterInnen berichten zudem von Drohungen gegen die TeilnehmerInnen der Kundgebung.

IG BCE kämpft nicht

Auch in anderen Teilen der Welt kämpft das Unternehmen mit unsauberen Mitteln gegen ArbeitnehmerInnen-Vertretungen: So finanzierte BAYER in den Philippinen eine firmenfreundliche Alternative zur bestehenden Gewerkschaft EMPLOYEES UNION OF BAYER PHILIPPINES und stellte diese Praxis erst nach Intervention des philippinischen Arbeitsgerichts ein. In Brasilien rief das Unternehmen zur Zeit der Diktatur gar das Militär gegen streikende ArbeiterInnen zu Hilfe. Und auch die gegenwärtigen Investitionen in China

hängen nicht zum geringsten Teil mit dem dortigen Fehlen freier Gewerkschaften zusammen.

In Europa hingegen musste sich BAYER nach langen Auseinandersetzungen mit der Existenz von Gewerkschaften abfinden. 88 Prozent der Belegschaft besitzt einen Tarifvertrag. Doch noch in den 70er Jahren hatte das Unternehmen in den deutschen Werken die Wahl von Vertrauensleuten innerhalb der Werksmauern verboten, so dass die Abstimmung auf der Straße stattfinden musste.

Durch Zahlung von vergleichsweise hohen Löhnen und sogenanntes „Co-Management“ gelang es dem Unternehmen, die Gewerkschaften hierzulande weitgehend zu domestizieren. Seit dem 2. Weltkrieg gab es bei BAYER keinen Streik mehr. Selbst die Zerschlagung des Konzerns und die Ausgliederung großer Unternehmensanteile durch den jüngst ausgeschiedenen BAYER-Chef Werner Wenning führte zwar zu Demonstrationen, nicht aber zu Arbeitsniederlegungen.

Der Schmusekurs der Chemie-Gewerkschaft IG BCE, die möglichst jeden Konflikt mit dem Arbeitgeber vermeidet, führte bei BAYER zur Bildung alternativer Betriebsratsgruppen wie der BELEG-

SCHAFTSLISTE“, DEN BASIS-BETRIEBSRÄTEN und den KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN FÜR EINE DURCHSCHAUBARE BETRIEBSRATSARBEIT. In den Werken Leverkusen und Wuppertal erhielten diese bei Betriebsratswahlen zum Teil über 40 Prozent der Stimmen.

Kämpferische Gewerkschaften stehen jedoch auch in Europa unter Beschuss: So kündigte BAYER im Antwerpener Werk in den vergangenen Jahren mehrfach die Abmachungen mit der Belegschaft („Service Level Agreements“) auf und forderte „freiwillige“ Lohnkürzungen und verlängerte Arbeitszeiten.

Stets steht dabei die Drohung im Raum, die Kunststoff-Produktion nach Krefeld zu verlegen. Die Antwerpener Belegschaft wehrte sich mit Werksblockaden und Demonstrationen und konnte den Bruch der betrieblichen Vereinbarungen bislang verhindern.

Und diese Erfahrung haben BAYER-Beschäftigte zu allen Zeiten gemacht: Nur wer sich vom Management nicht durch Zwangsmaßnahmen einschüchtern oder durch sozialpartnerschaftliche Scham-Offensiven einfangen lässt und energisch für seine Rechte eintritt, erreicht etwas.

Konzern-Willkür beenden!

Kämpfen Sie mit uns für eine lebenswerte Zukunft!



Bestellen Sie zusätzliche Freiverkaufs-Exemplare.

Helfen Sie bei der Verbreitung von STICHWORT BAYER.
Je mehr Menschen informiert werden,
desto wirksamer die öffentliche Kontrolle.

1978 - 2008
30 Jahre CBG
www.CBGnetwork.org
Coordination gegen BAYER-Gefahren

Wir zeigen, was dahinter steckt!

Ja, ich habe bereits abonniert und bestelle zusätzlich

Bitte Absender angeben und Lastschrift zur Abbuchung der Zusatzbeträge ausfüllen. Danke.

Name, Vorname	Geburtsjahr
Straße, Hausnr.	PLZ, Ort
Geldinstitut	Bankleitzahl
Konto-Nr.	Datum/Unterschrift

Zusatzexemplare

je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 je Heft (regulärer Verkaufspreis 8,00 Euro)

Coupon bitte zurücksenden an
Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40, CBGnetwork@aol.com

www.CBGnetwork.org



B U C H T I P P

Ihr Einkaufsführer für
nachhaltigen Konsum
und gutes Leben!

Jetzt **NEU:**
Hamburg &
Schleswig-Holstein!
.... dort wo es Bio-
Produkte gibt.

Ökologisch, fair ...

136 Seiten ISBN 978-3-932309-32-8

G U T S C H E I N :

... für kostenlose Exemplare, bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen,
Ihre Adresse und € 1.45 Porto pro Buch an uns senden.

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Hamburg/Schleswig-Holstein | <input type="checkbox"/> Berlin/Brandenburg |
| <input type="checkbox"/> Nordrhein-Westfalen | <input type="checkbox"/> Niedersachsen/Bremen |

Verlag Das grüne Branchenbuch
Lasbeker Straße 9 • 22967 Tremsbüttel • Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077 • www.gruenes-branchenbuch.de
service@gruenes-branchenbuch.de

CBG 28.05.10

SWB dokumentiert zensierten Text

Der Jogger, der aus dem Abendrot kam



Dr. Walther Enßlin beim Projekt-Unterricht mit seinen SchülerInnen

Im September 2010 feierte das Helmholtz-Gymnasium-Hilden (HGH) seinen 100. Geburtstag. In der zu diesem Anlass herausgegebenen Festschrift sollte auch ein Beitrag des ehemaligen Lehrers Dr. Walther Enßlin über die Folgen einer BAYER-kritischen Unterrichtsveranstaltung erscheinen. Aber das war dem Schulleiter Karl-Heinz Rädisch nicht festlich genug - er verhinderte den Abdruck. Stichwort BAYER dokumentiert den Text.

Von Dr. Walther Enßlin

1988 waren die Schülerinnen und Schüler noch mutiger, ihre Aussichten auf eine Stelle waren sicherer als heute im Jahre 2010. Deshalb konnte Walther Enßlin ihnen im Rahmen des Chemieunterrichtes zwei Veranstaltungen anbieten: 1. „Gift in

unserer Nahrung dank BAYER“, vorgetragen durch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). 2. „Gift in unserer Nahrung?“, gestaltet von einem Vertreter von BAYER. Ursprünglich sollte es nur eine Podiums-

diskussion geben, aber BAYER weigerte sich, sich mit seinen KritikerInnen an einen Tisch zu setzen. Sicherheitshalber waren in Absprache mit dem Schulleiter die Veranstaltungen als nicht-öffentlich geplant, um den Schülern die Möglichkeit zu

geben, Diskussionsbeiträge zu einem kritischen Thema abzugeben, ohne dass sie dadurch später berufliche Schwierigkeiten bekommen könnten.

Am 27.1.1988 fand die erste Veranstaltung in der vollbesetzten Aula des HGHS statt. Der Vortrag der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN war fundiert. Leider irritierte Walther Enßlin sein Sitznachbar, der emsig alles notierte. Auf die Frage, woher er käme, antwortete er, dass er als Jogger zufällig vorbeigekommen sei und dabei die Plakate gelesen hätte. Walther Enßlin wies darauf hin, dass hier zwar niemand etwas zu verbergen habe, aber die Veranstaltung nicht-öffentlich sei

Noch heute setzt sich BAYER über die Meinung und Ängste der AnwohnerInnen hinweg

und somit seine Notizen nicht veröffentlicht werden dürften. Die Verwunderung von Walther Enßlin über den guten Anzug und die hochglänzenden Schuhe des Joggers hielt nicht lange an, da er als Diskussionsleiter seinen Platz verlassen musste. Wochen später bekam Walther Enßlin einen Anruf von Axel Köhler-Schnura von der CBG: „Es liegt ein Dossier vom Werkschutzmann Kramer von BAYER aus der Vorstandsetage von BAYER über die Veranstaltung und über den Unterricht von Walther Enßlin vor.“ Kramer hatte hierfür auch Schülerinnen und Schüler befragt. Das Dossier war der CBG von BAYER-MitarbeiterInnen zugespielt worden.

Da Walther Enßlin zusätzlich schon über Jahrzehnte vom Verfassungsschutz telefonisch abgehört wurde und vielleicht noch wird, bat er den Regierungspräsidenten auf dem Dienstwege um ein Rederecht bei einer von der CBG organisierten Pressekonferenz in Bonn. Dies wurde ihm zugestanden.

Der Journalist Martin Stankowski wollte hierüber im *Kritischen Tagebuch* auf WDR 3 berichten, erhielt jedoch einige Schwierigkeiten: BAYER sparte nicht mit Einstweiligen Verfügungen gegen die Veröffentlichung zum „Jogger, der aus dem Abendrot kam“. JuristInnen und Techniker Innendes WDR harrten bis zur Sendezeit um 19 Uhr aus, damit die Sendung trotz BAYER-Protesten gesendet werden konnte.

Abgekämpft von der Pressekonferenz wurde Walther Enßlin schon am nächsten Tag aus dem Unterricht zum Schuldezer-

nenten der Bezirksregierung Düsseldorf gerufen und mit den Worten empfangen: „Hier ist ein Chemielehrer zu viel“. Walther Enßlin sollte an eine Düsseldorfer Schule versetzt werden.

Enßlin wies auf das seltsame Zusammentreffen zwischen der Pressekonferenz zu BAYER und die folgende Androhung der Versetzung hin. Der Dezernent leugnete, etwas von der Bespitzelung zu wissen, obwohl die Meldung auf dem Dienstweg auch über seinen Schreibtisch gelaufen und in allen Presseorganen zitiert worden war. Weiterhin bemerkte Walther Enßlin, dass er sehr engagierte Schülerinnen und Schüler sowohl im Unterricht als auch in seiner Arbeitsgemeinschaft hätte, die seiner Versetzung an eine andere Schule nicht tatenlos zusehen würden.

Am letzten Ferientag der Sommerferien kam um 16 Uhr eine Verfügung der Bezirksregierung, dass der Kollege von Walther Enßlin, Herr P., am nächsten Tag an einer Schule in Düsseldorf seinen Dienst anzutreten hätte. Dieser erfuhr es am nächsten Tag und musste sofort zur neuen Schule fahren, wo er zu seiner Verwunderung drei zusätzliche neue Chemiekollegen vorfand, für die diese Schule nun keinen Bedarf hatte. Herr P. meldete sich krank, und die Düsseldorfer Schule hatte wenig Freude an der Versetzung.

Interessant war das Verhalten der Rechtsabteilung der Stadt Hilden, die die schriftliche Bitte des Schulleiters, Herrn Oberstudiendirektor Schmitz, nach rechtlicher Unterstützung – bei diesem Hausfriedensbruch durch BAYER – unbeantwortet ließ. Bei einem persönlichen Besuch stellte der Rechtsdezernent Sch. fest, dass Walther Enßlin durch die Wahl solch kritischer Themen die Bespitzelung durch BAYER selbst heraufbeschworen hätte. Darüber hinaus hätte Walther Enßlin das Haus-

recht, und die Stadt hätte damit nichts zu tun. Letztere Antwort wurde Walther Enßlin sicherheitshalber(?) erst nach Ablauf der Frist für eine Anzeige gegen BAYER gestellt.

Eine Unterstützung, die Firma BAYER auf ihr unrechtmäßiges Tun hinzuweisen, fand Walther Enßlin nur beim Schulleiter, den Kollegen und der Elternpflegschaft. Vertreter der drei Parteien des Landtags (FDP, CDU, SPD) fanden nur abenteuerliche Ausflüchte dafür, nicht gegen BAYER vorgehen zu müssen oder hüllten sich in Schweigen. Am Rande: Die Bespitzelung war durch den ehemaligen Helmholtzianer B. ausgelöst worden, der auch Walther Enßlin erläuterte, dass nicht ein Werkschutzmann, sondern deren zwei die Schule ausspioniert hätten.

„Es liegt ein Dossier vom Werkschutzmann Kramer von BAYER aus der Vorstandsetage von BAYER über die Veranstaltung und über den Unterricht von Walther Enßlin vor“

BAYER lud zur Wiedergutmachung die Schülerinnen und Schüler des HGHS zu drei Veranstaltungen ein: Zu zwei Diskussionsrunden und zu einer Besichtigung des Pflanzenschutzentrums in Monheim. Beim obligatorischen Photo vor dem BAYER-Portal drehten die Schülerinnen und Schüler entweder dem Fotografen den Rücken zu oder trugen schwarze Brillen – ein Horrorbild. Die Diskussionsveranstaltung zum Thema „Gentechnologie“ wurde nach Aussagen des Vertreters von BAYER, Dr. Stadler und der Landtagsabgeordneten der Grünen, Frau Grüber, die bisher heißeste in ihren Laufbahnen. Zwei Jahre spä-



Solidarität ist eine Waffe!

ROTE HILFE e.V.

Bundesgeschäftsstelle

Postfach 3255, 37022 Göttingen

T: 0551 / 7 70 80 08

F: 0551 / 7 70 80 09

www.rote-hilfe.de ★ bundesvorstand@rote-hilfe.de

Spendenkonto:

Rote Hilfe e.V., Konto-Nr: 19 11 00 – 462

BLZ: 440 100 46, Postbank Dortmund

IBAN: DE75 4401 0046 0191 1004 62

BIC: PBNKDEFF



100 Jahre Helmholtz-Gymnasium: Eine Feier ohne BAYER

ter entschuldigte sich BAYER bei Walther Enßlin und sandte ihm den BAYER-Bildband zum 100-jährigen Bestehen des Unternehmens zu.

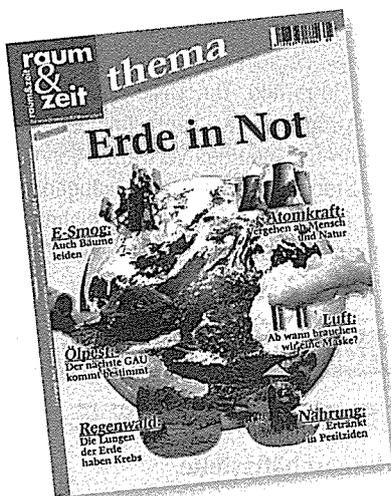
Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hatte zur selben Zeit folgenden Satz auf einem Flugblatt verewigt: „In sei-

ner grenzenlosen Sucht nach Gewinnen und Profiten verletzt BAYER demokratische Prinzipien, Menschenrechte und politische Fairness. Missliebige Kritiker werden bespitzelt und unter Druck gesetzt, rechte und willfähige Politiker werden unterstützt und finanziert.“

BAYER klagte dagegen, und bei den folgenden Gerichtsverfahren ging es darum, ob dieser Text eine Tatsachenbehauptung oder eine Meinungsäußerung darstelle. In dem Verfahren spielte auch das Protokoll von Werkschutzmann Kramer eine wichtige Rolle, da es den Vorwurf der Bespitzelung erhärtete. Aus diesem nervenaufreibenden und kostspieligen Prozess über alle Instanzen, der die kleine Gruppe der Kritiker mehrmals beinahe in den Ruin trieb, stieg sogar GREENPEACE als Verbündeter aus. Die Gerichte befanden schließlich in letzter Instanz, dass die Meinungsfreiheit höher einzustufen sei. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hatte bis vor das Bundesverfassungsgericht ziehen müssen, um dem Recht auf Meinungsfreiheit fünf Jahre nach Beginn des Verfahrens wieder Geltung zu verschaffen.

Noch heute setzt sich BAYER über die Meinung und Ängste der AnwohnerInnen hinweg und legte eine Giftgasleitung direkt durch deren Gärten. KritikerInnen der Giftgasleitung wie einzelne Kinderärzte des Kreises Mettmann werden unter Druck gesetzt, indem ihnen von BAYER mit dem Entzug von Geldern gedroht wird.

Sonderheft



raum&zeit *thema* Ökologie: Erde in Not

Ab 27.10.2010
am Kiosk!

raum&zeit, das „Magazin der neuen Dimension der Wissenschaft“, wird im Oktober eine neue Ausgabe der Themen-Reihe veröffentlichen: das Sonderheft zum Thema Ökologie. Ob die Ölpest im Golf von Mexiko, das Abholzen der tropischen Regenwälder, die Flut von Pestiziden auf unseren Äckern oder die Schädigung von Mensch, Tier und Pflanze durch Elektrosmog – die Welt und ihre Bewohner sind gefährdet durch ökologische Sünden. Das Themenheft Ökologie bietet einen klärenden Überblick über die globale Bedrohung unserer Lebensgrundlagen im 21. Jahrhundert. Aber es zeigt auch Wege aus der Krise. Wie zum Beispiel eine Privatinitiative zur Rettung des Regenwaldes. Oder den nachhaltigen Umgang mit heimischen Pflanzen. Es beleuchtet den holistischen Ansatz der indigenen Völker als Modell einer künftigen gesunden Umwelt. Und es macht deutlich, dass der Mensch nur überleben wird, wenn er sich wieder in Einklang mit der Schöpfung bringt.

raum&zeit *thema* ist ein Sonderheft mit wechselnden Schwerpunktthemen der Zeitschrift **raum&zeit**.

Preis am Kiosk: 8,80 €, 16,80 CHF, Österreich 10,- €, Italien 10,70 €, Frankreich 10,90 €, raum&zeit Abonnenten: 8,- €, (Inland portofrei, Ausland zzgl. Versandkosten), Nichtabonnenten: 8,80 € (zzgl. Versandkosten) bei Bestellung im Verlag.

Bestellung im Verlag: ehlersverlag gmbh, Geltinger Str. 14 e, 82515 Wolfratshausen, Tel.: 08171/4184 61, Fax: - 4184 66, vertrieb@ehlersverlag.de. (Bei Bestellung im Verlag: Preis zzgl. Versandkosten) Besuchen Sie uns im Internet: www.raum-und-zeit.com

2010 - N°8 - 8,50€ [D]

EDITION • LE MONDE *diplomatique*

Nano. Gen. Tech.

Wie wollen wir leben?



DIGITAL SIND WIR ALLE SCHÖN

Gentechnik sichert die Welternährung, Soldaten steuern Kampfdrohnen per Mausclick, Hightech-Beschichtungen liefern Energie, Nano-Roboter bekämpfen Krebs, das World Wide Web beantwortet alle Fragen. Noch was?

Peter Glaser, Georg Klein, Constanze Kurz, Hartmut Rosa, Agnes Sinai u. a. berichten aus den Laboratorien der neuen Welt.

.....

DAS NEUE HEFT DER EDITION LE MONDE DIPLOMATIQUE

Bestellen: www.monde-diplomatique.de
Auch im Abo oder in Ihrer Buchhandlung
8,50 €, broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-28-7



LE MONDE *diplomatique*
Der globale Blick

Baustopp gestoppt

BAYER expandiert in Map Ta Phut



BAYER-Anlage im thailändischen Map Ta Phut

Foto: BAYER

Im thailändischen Map Ta Phut liegt eine der größten Industriezonen der Welt. Sie sollte noch größer werden, aber den AnwohnerInnen reichten schon die bisherigen Umweltbelastungen. Sie klagten, und im letzten Jahr gab ein Gericht ihnen Recht. Es stoppte 76 Bauvorhaben, darunter zwei von BAYER. Jetzt aber steht alles wieder auf Anfang: Eine höhere Instanz hob das Urteil auf - lediglich zwei Unternehmungen fanden nicht die Gnade der RichterInnen.

Von Jan Pehrke

„Umweltschutz bekommt auch in Schwellenländern ein deutlich höheres Gewicht“, schrieb die *Junge Welt* anlässlich der Entscheidung eines thailändischen Gerichts im September 2009, 76 Bauvorhaben in

der Industriezone Map Ta Phut wegen der damit verbundenen Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt vorerst zu stoppen. Als „Symbol eines Wandels“ fasste der Autor den RichterInnen-Spruch auf und prophe-

zeite einem Viertel der Projekte das endgültige Aus.

Diese optimistische Vorhersage traf nicht ein. Ein Jahr später hob eine höhere In-

stanz das Urteil auf und gab für 74 der 76 geplanten Anlagen grünes Licht. Kurz vorher hatte die thailändische Regierung eine Schwarze Liste mit elf Unternehmungen veröffentlicht, bei denen Nachbesserungsbedarf im Bereich „Umweltverträglichkeit“ besteht. Die vom Leverkusener Multi avisierten Erweiterungen - eine Erhöhung der Kapazität der Bisphenol-A-Produktion um 55.000 Tonnen auf jährlich 280.000 und eine Erhöhung der Polycarbonat-Produktion um 25.000 Tonnen auf 275.000 - fanden sich darauf nicht. Der Leverkusener Multi reagierte erleichtert. Aber so ganz ungetrübt war die Freude von BAYERs Thailand-Chef Dominikus von Pescatore nicht: „Über die Auflagen herrscht jetzt Klarheit, aber anhaltende Sorge bereitet uns die Akzeptanz bei den Gemeinden“.

Berechtigterweise, denn schon bald zogen 500 DemonstrantInnen durch die Provinzhauptstadt Rayong, die 29 der 33 an das Industriegebiet angrenzenden Gemeinden repräsentierten. Der Protestzug nahm Kurs auf das Gesundheitsamt, wo er eine Veröffentlichung der Map-Ta-Phut-Krankenakten verlangte. Zudem forderten die TeilnehmerInnen, weitere sieben Projekte auf die Schwarze Liste zu setzen. Das hatte eine Kommission unter Leitung des ehemaligen Premierministers Anand Panyarachun vorgeschlagen, während der Wissenschaftler Renu Vejaratpimol von der Bangkokker Silpakorn-Universität sogar 35 Projekten besondere Gefährlichkeit bescheinigte.

Unterstützung erhielten das EASTERN PEOPLE'S NETWORK und andere Gruppen von GREENPEACE. Auf ihrer „Zeit zur Umkehr“-Tour durch südostasiatische Gewässer machte die „Rainbow Warrior“ auch vor Map Ta Phut fest. Die Mannschaft blockierte am Protesttag den Eingang zum Verwaltungsgebäude der Industriezone und installierte vor den Toren eine Uhr, auf der ein Countdown abläuft, um die Dringlichkeit von Maßnahmen vor Augen zu führen. Mit der Ankündigung von Premierminister Abhisit Vejjajiva, eine größere Pufferzone zwischen dem Industrie-Areal und den angrenzenden Gemeinden einzurichten und seine Ausdehnung zu limitieren, ist es nach Meinung des Umweltverbandes nicht getan. „Der Premier kann den Ruf der Thailänder nicht überhören, die von allen ökologisch bedenklichen Industrien verlangen, sich nach Umwelt- und Gesundheitsstandards auszu-

richten“, so Von Hernandez von GREENPEACE-Südostasien.

Forcierte Entwicklung

Weggehört haben Vejjajiva und seine Vorgänger eine ganze Weile. „Entwicklung um jeden Preis“ - diese Devise hat die PolitikerInnen in Sachen „Map Ta Phut“ geleitet. Hatte Thailand seine Politik lange nach dem Modell der Import-Substitution ausgerichtet und die heimische Wirtschaft durch hohe Zölle geschützt, so änderte sich das in den achtziger Jahren. Der Staat schwenkte wie seine Nachbarn auf eine export-orientierte Produktion um und strebte einen Anschluss an den Weltmarkt im Schnellverfahren an. Und als Tempomacher hatte die Regierung in ihrem nationalen Entwicklungsplan Map Ta Phut auserkoren.

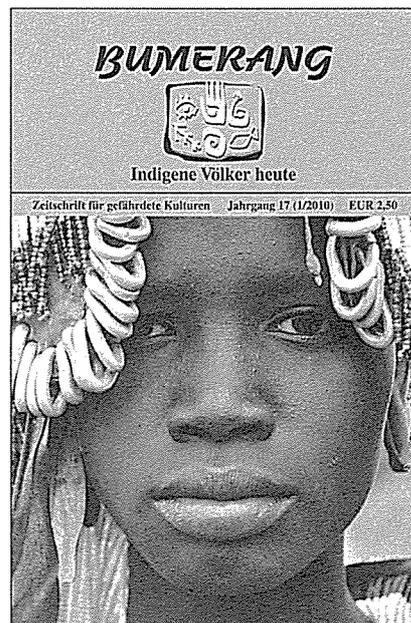
Mit einem Gasfeld vor der Haustür und guten Verkehrsanbindungen an der Ostküste gelegen, entstand auf einem Areal von 672 Hektar bald eine der größten Industriezonen der Welt, die weiter und weiter wuchs. Heutzutage hat sich die Fläche gegenüber den Anfangszeiten fast verdoppelt. 45 Petrochemie-Anlagen, 12 Chemie-Werke, zwei Öl-Raffinerien, acht Kohlekraftwerke, eine Müllverbrennungsanlage und eine Deponie haben dort mittlerweile Platz gefunden; nicht weniger als 200 Schornstein blasen Schadstoffe in die Luft. BAYER ist mit einer Bisphenol- und einer Makrolon-Anlage vertreten, inzwischen den Besitzer gewechselt haben Werke zur Produktion von metallischen und keramischen Pulvern sowie des Kunststoffes Acrylnitril-Butadien-Styrol. Umweltschutz hat den Leverkusener Multi

BUMERANG

Indigene Völker heute

Jahrgang 17 (1/2010)

- **Omo in Ketten.**
Der Bau eines großen Staudamms gefährdet indigene Kulturen in Äthiopien
- **Bei den Tenharim und Diahoí.**
Erfolgreiche Indianerprojekte am Rio Madeira
- **„Man of the Hole“.**
In Rondônia verfehlten Schüsse den letzten Überlebenden eines unbekanntes Volkes
- **Shimáshiri.**
Geschichten vom Rio Purús (1)
- **Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru**
- **Kinder-BUMERANG:**
Der hochmütige Schmetterling
- **Bücher, Nachrichten**
- **Kurz vorgestellt (26)**
Völker des Omo-Tals



Herausgeber: Bund für indigene Völker e. V. (ehemals Bund für Naturvölker)
Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44, 16230 Brodowin
Tel.: 033362 - 278, Fax: 033362 - 61964
e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de, Internet: www.bund-naturvoelker.de
Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR (2 Ausgaben)
Probeheft 3 EUR in Briefmarken
ISSN 0947-8477



AnwohnerInnen-Protest in Map Ta Phut

Der in Map Ta Phut entfesselte Raubtier-Kapitalismus von BAYER & Co. hat Thailand den zweifelhaften Ruf eines Pantherstaates eingebracht, der sich gemeinsam mit Indonesien, Malaysia und den Philippinen auf die Fährte der Tigerstaaten Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur begeben hat. Und der Beute-Hunger der Unternehmen ist ungebrochen, aber 76 neue Freßstellen wollten ihnen die AnwohnerInnen dann doch nicht einräumen.

Doppelte Standards

Die ca. 36.000 am Rande der Industriezone Lebenden und die über 100.000 WanderarbeiterInnen in der Region haben unter den alten Dreckschleudern nämlich schon genug zu leiden. Einen Mix von 40 Schadstoffen machten WissenschaftlerInnen im Himmel über Map Ta Phut aus, darunter auch die besonders gefährlichen leicht flüchtigen organischen Verbindungen (VOCs) Benzol, Toluol, Styrol und Xylen. Nach einer GREENPEACE-Untersuchung von 2005 überschreiten die Konzentrationen die in westlichen Ländern geltenden Standards um das 60- bis 3.000fache. „Das ist ein Beweis für doppelte Standards“, kommentierte Denny Larson vom GLOBAL COMMUNITY MO-

bei der Errichtung der Fertigungsstätten als letztes interessiert. Beim Bau der Makrolon-Fabrik etwa setzte der Pharma-Riese ganz andere Prioritäten. „Doch vor dem ersten Spatenstich haben die Planer und Finanzfachleute das Sagen. Eine detaillierte, weit in die Zukunft gerichtete Cashflow-Rechnung soll

den ‚Wert‘ der Investition für das Unternehmen sicherstellen, soll auf Basis der Rohstoff-, Fertigungs- und Vertriebskosten sowie anderer Einflussfaktoren die zukünftigen Erlöse in Relation zu den Investitionsausgaben bringen“, heißt es in der Konzern-Publikation *Zukunft gestalten*.

STADT LAND grün

DAS NEUE HANDBUCH IST DA!

Klimaveränderung und demographischer Wandel, Bildungsnotstand und Debatten über soziale Gerechtigkeit – was unsere Gesellschaft bewegt, beschäftigt auch die Kommunalpolitik.

Wer im Kreistag, Stadt- oder Gemeinderat sitzt, muss sich in vielen Bereichen auskennen, von der Wirtschafts- und Finanz- bis zur Umwelt- und Kulturpolitik. Das Handbuch für alternative Kommunalpolitik führt in die einzelnen Themenfelder ein, zeigt die wichtigsten Probleme auf und weist auf Lösungswege sowie Gestaltungsspielräume hin.

Mit Beiträgen von Jutta Ebeling, Franziska Eichstädt-Bohlig, Manfred Busch, Hans-Josef Fell, Britta Haßelmann, Joachim Lorenz, Heiner Monheim, Michael Opielka, Wolfgang Pohl, Reiner Schiller-Dickhut, Elisabeth Schroedter, Bernd Wagner und anderen.
Bielefeld 2008, 320 Seiten

Rita A. Herrmann
Gerald Hunler (Hg.)

HEINRICH BOLL STIFTUNG
AKP

Ich bestelle ___ Exemplar(e) „STADT LAND grün“ zum Stückpreis von 16,80 € + Versandkosten

<p>Lieferung an folgende Adresse:</p> <p>Name/Vorname _____</p> <p>Straße/Nr. _____</p> <p>PLZ/Ort _____</p> <p>Kontoinhaber/in _____</p> <p>Konto-Nr. _____ BLZ _____</p> <p>Bank/Postgiroamt _____</p>	<p>Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:</p> <p><input type="radio"/> Einzugsermächtigung</p> <p><input type="radio"/> Rechnung bei Lieferung erbeten</p> <p><input type="radio"/> Scheck, Bargeld, Briefmarken liegen bei</p> <p>Datum _____</p> <p>Unterschrift _____</p>
---	--

Bestelladresse:
AKP, Luisenstr. 40, 33602 Bielefeld
 Tel.: 05 21/17 75 17
 Fax: 05 21/17 75 68
 e-mail: akp@akp-redaktion.de
 www.akp-redaktion.de



Die Zeit läuft ab

en BAYER-Zentrale, die eigentlich fast Map-Ta-Phut-Berichte sind, denn sonst unterhält der Konzern in dem Land nur noch eine Herbizid-Fertigungsstätte am Standort Bangpoo.

Geschmückt mit einem Geleitwort des damaligen Industrieministers Chaiwuti Bannawat breitet der Global Player sein neuestes Zahlenwerk aus. Diese Amtshilfe kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es einige Lücken aufweist. So fehlen beispielsweise sämtliche Angaben zu Schwermetallen. Über seine nicht mehr dem neuesten Stand der Technik entsprechende Polycarbonat-Herstellung - der Multi greift immer noch auf das ultragiftige Phosgen zurück, obwohl es bereits Alternativen gibt - hüllt das Unternehmen auch den Mantel des Schweigens. Und über die Risiken und Nebenwirkungen des Produktes Bisphenol vor allem für VerbraucherInnen informiert der Global Player ebenfalls nicht.

Aber trotzdem kommt noch so einiges zusammen. Fast 163.000 Tonnen klimaschädigendes Kohlendioxid bläst BAYER von Thailand aus in die Atmosphäre, 880 Kilogramm Kohlenmonoxid, 330 Kilogramm



GREENPEACE rückt an

Schwefeldioxid und 1,68 Tonnen Stickstoffdioxid. Bis 2006 lagen diese Werte und vor allem diejenigen für flüchtige organische Verbindungen (VOCs) noch bedeutend höher, denn erst seit vier Jahren nutzt der Konzern Gas statt des besonders umweltschädigenden Öls als primären Energieträger. In den Jahren 1997/98 stank es bei BAYER sogar so sehr zum Himmel, dass die Behörden einen Produktionsstopp verhängen mussten.

Während das Unternehmen den Gewässern 2009 4,6 Millionen Kubikmeter sauberes Wasser entnahm, belastete es diese im Gegenzug mit einer großen Schadstoff-Fracht. Der Pharma-Riese leitete 82.731 Tonnen anorganische Salze,

NITOR die Zahlen. Im Wasser fanden ForscherInnen neben Chemikalien vor allem Schwermetalle in bedenklichen Größen-Ordnungen. Cadmium überschritt die Zumutbarkeitsgrenze um das 6fache, Zink um das 10fache, Mangan um das 34fache, Blei um das 47fache und Eisen um das 151fache. Vielerorts existiert deshalb keine öffentliche Trinkwasser-Versorgung mehr - die AnwohnerInnen müssen ihren Bedarf im Supermarkt decken.

BAYERs Zahlen

Der Leverkusener Multi hat seinen Anteil an dieser Gemengelage, wenn auch seine Produktionen längst nicht zu den schlimmsten zählen. Auskunft darüber geben die Nachhaltigkeitsberichte der thailändisch-

Imperialismus im 21. Jahrhundert:
Lernen, wie wir kämpfen müssen

Die Tageszeitung
jungeWelt

XVI. Rosa

**Luxemburg
Konferenz**

Samstag, 8. Januar 2011

Urania Berlin

(An der Urania 17, Saalöffnung 10 Uhr)

Mit Beiträgen von Moshe Zuckermann, Publizist, (Israel); Kristos Katsiotis, Vorstand der Gewerkschaft PAME (Griechenland); Carlos Lozano, Chefredakteur VOZ (Kolumbien) und anderen.

Das komplette Programm finden Sie unter:
www.rosa-luxemburg-konferenz.de

Eine Veranstaltung der Tageszeitung *junge Welt* mit Unterstützung von linken Medien, Gewerkschaften, Soligruppen und Initiativen.



CBG bei der Arbeit



Es begann vor zwei Jahren mit einem Auftritt auf der BAYER-Hauptversammlung: Geschädigte des Schwangerschaftstests DUOGYNON zwingen den Leverkusener Multi, sich mit einer Erblast des 2006 gekauften Unternehmens SCHERING zu befassen. Das Mittel, das dieser Konzern ab den 1950er Jahren vermarktet hatte, führte zu tausenden Todegeburten. Darüber hinaus kamen unzählige Kinder mit schweren Missbildungen zur Welt. Zwei dieser mittlerweile längst erwachsenen Kinder forderten den Pillen-Riesen nun auf dem AktionärInnen-Meeting zu Entschädigungszahlungen auf. BAYER lehnte ab, aber die Pharma-Opfer gaben nicht auf. Sie bauten ein Netzwerk auf, schrieben Eingaben an den Global Player und wiederholten ihr Anliegen auf der diesjährigen HV. Und jetzt beschreiten sie sogar den Rechtsweg. Ende November beginnt in Berlin der Prozess, mit dem die AktivistInnen den Arznei-Giganten zwingen wollen, brisante Unterlagen in Sachen „DUOGYNON“ herauszurücken, um sich für weitere Verfahren zu wappnen.

19 Tonnen organische Kohlenstoffe und 3,76 Tonnen Stickstoff in die Flüsse ein. Nur die Phosphor-Werte konnte er gegenüber 2007 durch eine Umstellung der Polycarbonat-Produktion stark senken: von 110 Tonnen auf 780 Kilogramm. Und was für den Multi nicht auf dem Luft- oder Wasserwege zu entsorgen war, sparte er für die Deponien oder Rückstandsverbrennungsanlagen auf. Ein Berg von 990 Tonnen Giftmüll und 2.600 Tonnen sonstigem Abfall sammelte sich in Map Ta Phut und Bangpoo an.



Protest vor den Toren der Industriezone

Enorme Krankheitsraten

Das alles bleibt für die AnwohnerInnen nicht ohne Folgen. Wer die Chemie-Gerüche seit 17 Jahren als Teil des Alltags begreifen muss wie die 31-jährige Mod, die der Journalistin von *The Nation* ihren wahren Namen lieber verschweigt, dessen Körper kapituliert irgendwann. Mod hat Leukämie und ist bei weitem nicht die einzige in Map Ta Phut. „Im letzten Jahr starb einer meiner früheren Klassenkameraden an der Krankheit“, erzählt sie unter Tränen in dem Interview. Auf 100.000 Personen kommen in der Industriezone nach Zahlen des „Nationalen Krebs-Instituts“ sechs Leukämie-Fälle, im Landesdurchschnitt beträgt die Rate bei nur 3,55. Für Krebs lauten die Werte 182,45 zu 122,6. Schon 1998 war eine Studie der „International Agency on Cancer“ (IARC) zu ähnlich alarmierenden Ergebnissen gekommen. Deshalb ließ die damalige thailändische Regierung die Untersuchung rasch im Giftschrank verschwinden, wo sie bis zum Jahr 2007 blieb. Auch die Rate der Babys mit Geburtsfehlern ist auf einem Besorgnis erregenden Stand. Sie steigerte sich von 48,2 pro 100.000 im Jahr 1997 auf 163,8 im Jahr 2001 - eine Erhöhung um 300 Prozent! Atemwegs- und Hautkrankheiten treten ebenfalls gehäuft auf.

Am schlimmsten hatten Ende der 90er Jahre die SchülerInnen der Phan-Pittayakarn-Schule zu leiden. Eigentlich trennte sie eine Pufferzone von den Industrie-Ansiedlungen, aber im Zuge von Produktionserweiterungen hatte diese eine Öl-Raffinerie in Beschlag genommen. Direkt an den Zaun der Bildungseinrichtung

grenzend, setzte sie die Klassen direkt den Emissionen von organischen Verbindungen und anderen Stoffen aus. Die Folge: 1997 und 1998 mussten rund 1.000 SchülerInnen und LehrerInnen wegen Vergiftungserscheinungen wie Atem-Problemen, Kopfschmerzen und Übelkeit ins Krankenhaus. Die staatlichen Stellen leugneten jedoch einen Zusammenhang. Die Werte für die Chemikalien hätten die Toleranz-Grenzen nicht überschritten, verlautete aus dem Umweltschutzamt. Darum verlegte der Bildungsminister die Schule auch erst ein paar Jahre später aus der unmittelbaren Gefahrenzone.

Die Umweltschäden haben ebenfalls ein großes Ausmaß angenommen. Die Giftstoffe gehen als saurer Regen nieder und zerstören die Ernten der LandwirtInnen in der Umgebung. Die Schadstoff-Einleitungen in die Gewässer lassen die Fische sterben und nehmen den FischerInnen die Lebensgrundlage. Und der Landhunger der Unternehmen hat einen Sandstrand-Streifen von 10 Kilometer Länge gefressen, weshalb die Küste jetzt erodiert und das Meer immer dichter an Map Ta Phut heranrückt.



Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org

Wachsender Widerstand

Gegen all das wehren sich die AnwohnerInnen und Umweltinitiativen schon lange. In den Jahren 2000 und 2003 gingen sie gegen die massiven Geruchsbelästigungen durch die Industrie-Anlagen vor. Während der großen Trockenheit 2005 führte der große Durst von BAYER & Co. (s. o.) zu einer Auseinandersetzung um die Nutzung der Wasservorräte. Die Politik tat lange Zeit nichts, obwohl die staatliche Umweltbehörde bereits 1999 die Grenzen des Wachstums erreicht gesehen und vor weiteren Schadstoff-Emittenten gewarnt hatte - nicht zuletzt, weil viele AmtsträgerInnen Verbindungen zu den Konzernen in Map Ta Phut hatten. Erst 2007 geschah etwas. Die Regierung setzte eine Kommission ein und verabschiedete einen Maßnahmen-Plan. Auf die Realisierung wollten die Map-Ta-PhuterInnen allerdings nicht warten. Sie forderten strengere Umweltauflagen für die Industriezonen ein und strengten deshalb 2008 sogar einen Prozess an. Im März 2009 erhielten sie Recht; die RichterInnen ordneten an, Map Ta Phut binnen 60 Tagen zur „Pollution Control Area“ zu erklären. Auch gegen die Erweiterungspläne von BAYER & Co. leiteten die Betroffenen juristische Schritte ein, sich dabei auf den Artikel 67

der 2007 unter der Militärregierung neu entstandenen Verfassung berufend, der für neue Projekte Umweltverträglichkeitsprüfungen vorschreibt. Die Politik hatte das zwar noch nicht in Gesetzesform gegossen, aber BAYER & Co. könnten diese Übergangszeit nicht dazu nutzen, ihre Projekte durchzubringen, urteilte ein Gericht im September 2009. Im Sinne eines vorsorglichen Gesundheitsschutzes stoppte es die Bauvorhaben - bis es ein Jahr später selbst gestoppt wurde.

BAYER jubelt

BAYERs Thailand-Boss Dominikus von Pescatore begrüßte die Aufhebung des Moratoriums auf einer Pressekonferenz und hatte auch gleich den betriebswirtschaftlichen Nutzen durchgerechnet. „Wenn die Projekte ans Netz gehen, kann BAYER Effizienz und Umsatz im nächsten Jahr um zehn Prozent steigern“, frohlockte er.

Dem thailändischen Industrieminister Chaiwuti Bannawat, der im Sommer erst die Konzern-Zentrale in Leverkusen besuchte hatte, stellte er in einem Gespräch sogar noch drei weitere Fabrik-Investitionen in Aussicht - allerdings unter Vorbehalt. China käme als Standort auch in Frage, erklärte der Hochwohlgeborene,

O-Ton BAYER

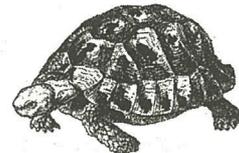


„Ich will für BAYER noch mehr Investition und weniger Administration. Wir können noch schneller und schlanker werden“

Das sagte BAYER-Chef Marjin Dekkers bei der Vorstellung der Geschäftszahlen für das dritte Quartal. Und kurz danach folgten seinen Worten Taten: Dekkers kündigte die Vernichtung von 4.500 Arbeitsplätzen an.

express

ZEITUNG FÜR
SOZIALISTISCHE BETRIEBS- &
GEWERKSCHAFTSARBEIT



■ Abgetreten?

Texte zu und aus Theorie & Praxis der internationalen ArbeiterInnenbewegung

■ Absurd?

Perspektiven jenseits betrieblicher & nationaler Standortpolitik

■ Alternativlos?

Elemente & Strategien einer gewerkschaftlichen Anti-Konzessionspolitik

■ Anachronistisch?

Berichte über nationale & internationale Arbeitskämpfe

■ Antizyklisch?

Debatten und Kommentare zur Politik der Ökonomie

■ express, Nr. 9/10 u.a.

- ◆ Rainer Zoll: »Freundliche Gesellschaften?«, über den Wandel von Solidaritätskonzepten
- ◆ Böckler-Impuls: »Am Anfang steht das Ende«, Studie zum Zusammenhang von psychischen Krankheiten und moderner Leistungskontrolle
- ◆ Helmut Weiss: »Randzonen austesten«, über Betriebsratswahlen in der Krise
- ◆ »Zuspitzen! Soziale Kämpfe in der Krise«, eine Bestandsaufnahme aus Sicht einiger ErwerbslosenaktivistInnen
- ◆ »Verteidigen. Kritisieren. Überwinden«, Symposium zum Grundgesetz auf dem Prüfstand
- ◆ Willi Hajek, Peter Bach: »Alles gehört uns«, Generalstreiks gegen die Rentenreform in Frankreich
- ◆ Murat Akir: »Die linke Tragödie«, eine Polemik über den »türkischen Sozialismus« anlässlich des Europäischen Sozialforums vom Juli 2010
- ◆ Anne Scheidhauer: »Überleben – oder mehr?«, BekleidungsarbeiterInnen in Bangladesch gehen auf die Straße, aber am Ende hilft nur gewerkschaftliche Organisation

Ich möchte 1 kostenloses Probeexemplar
 Ich möchte die nächsten 4 aktuellen Ausgaben zum Preis von 10 Euro (ggw. V.k.)

Redaktion express
Niddastraße 64
60329 Frankfurt

Tel. (069) 67 99 84
Email: express-afp@online.de
www.express-afp.info

Bezugspreise: Einzelheft 3,50 Euro; Jahresabo 35 Euro, erm. 18 Euro (Studierende, Auszubildende) und 12 Euro (Hartz IV-Spezial-Abo) – einschl. Versandkosten.

Echo

N.N.: Ich schreibe Ihnen deshalb, weil ich mich für die Informationen zu den Pillen YAZ und YASMIN bedanken möchte (...) Ich hoffe, dass Sie weiter mit Ihrer Aufklärungsarbeit machen werden - denn solche kritischen Stimmen braucht frau!

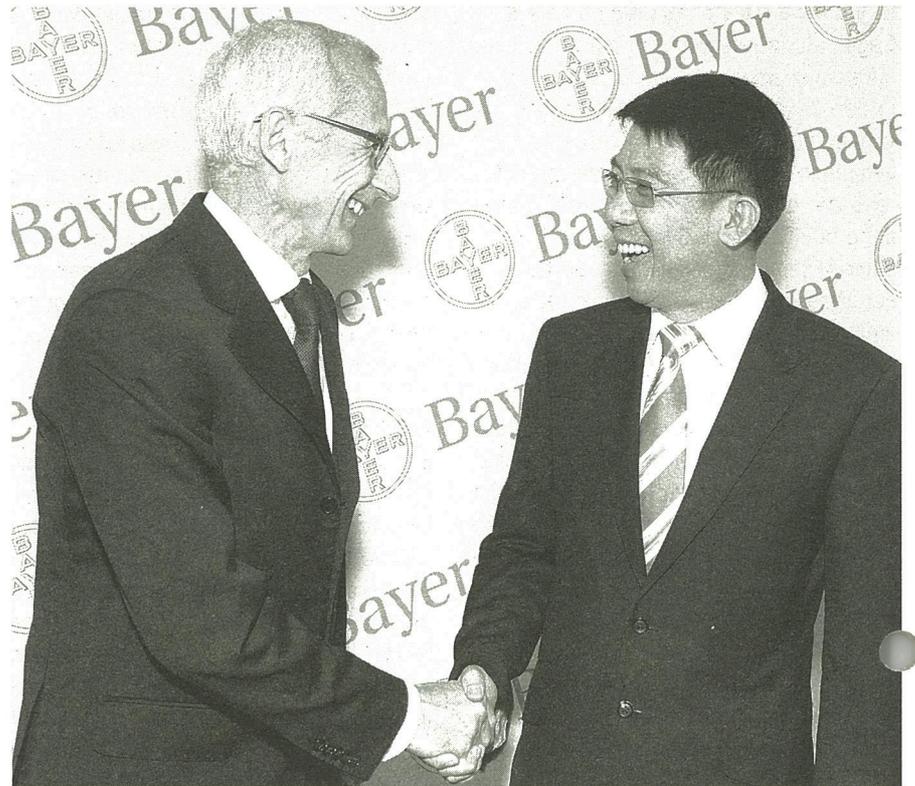
D. W.: Vielen Dank für die hochinteressanten Artikel. Viele Grüße und danke für Ihre engagierte Arbeit!

M. B. (Allgemeinmediziner): Prima, dass Ihr auf diesen unseriösen, ja skrupellosen Vorgang hinweist. Nachdem die Hormontherapie bei Frauen endlich in ihre Schranken verwiesen wird - eine Vermarktung, die jahrzehntelang ohne wissenschaftliche Kontrolle praktiziert wurde und wahrscheinlich Tausenden von Frauen geschadet hat (Brustkrebs, Thrombosen, Schlaganfälle etc.) und an der BAYER SCHERING fett verdient hat, geht das Ganze jetzt bei den Männern weiter.

K. W.: (...) bei der Verhandlung wegen DUOGYNON weigert sich BAYER, Unterlagen herauszugeben, die sicherlich beweisen, dass es durch DUOGYNON Schädigungen gegeben hat. Dieser Konzern gehört konfisziert und stillgelegt. Eine Gefahr für die Menschheit. Ich werde auf jeden Fall darauf achten, wenn meine Familie Medikamente benötigt, dass sie nicht von BAYER sind.

A. M. (BUND): Wenn's die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN nicht gäbe, dann müsste mensch sie erfinden. Es braucht die großen Umweltverbände wie den BUND und die vielen Initiativen vor Ort. Gemeinsam ziehen wir an einem Strang für Nachhaltigkeit und gegen die Macht der Konzerne.

um sich Wohlverhalten auszubedingen. Wie von Pescatore sich dieses in puncto



BAYER-Vorstand Wolfgang Plischke begrüßt Thailands Industrieminister Chaiwuti Bannawat in Leverkusen

„Umweltschutz“ so vorstellt, hatte er der *Bangkok Post* bereits im Mai 2010 verraten. Die neuen Regulierungen sollten klar formuliert und nicht zu bürokratisch sein, forderte er und drohte unverblümt: „Momentan räumt BAYER Thailand für Investitionen in der Region Priorität ein, aber wenn es weiter politische Unsicherheiten und nicht einschätzbare Regulierungen bei Investitionen gibt, wird das Land diesen Status verlieren“.

Nachdem der Global Player grünes Licht für seine Bisphenol- und Polycarbonat-Fertigungen erhalten hatte, schlug er jedoch aus gegebenem Anlass erstmal grünere Töne an. Der Chef von BAYER MATERIAL SCIENCE, Patrick Thomas, zeigte sich in einem Statement zuversichtlich, dass die Umweltprobleme in Map Ta Phut gelöst werden könnten.

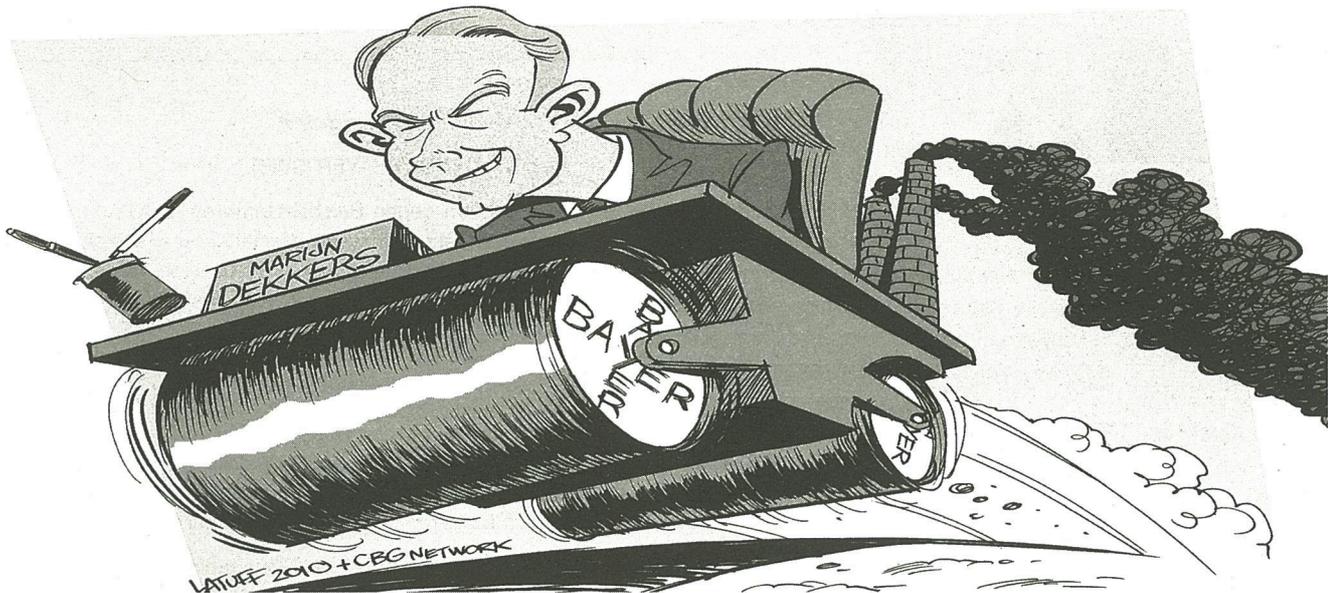
Diese Zuversicht fehlt den AnwohnerInnen. Bereits als noch Aussicht darauf bestand, gemäß dem Vorschlag der Panyarachun-Kommission wenigstens 18 Projekte aufzuhalten, dämpfte der frühere Premier bei einem Lokaltermin die Hoffnung der AnwohnerInnen auf gesündere Lebensbedingungen. Es sei noch ein langer Weg bis dahin, und die Kommunen müssten sich einstweilen selbst helfen, sagte er. Das trieb vielen Map Ta PhuterInnen die Tränen in die Augen, wie Pen-

chom Saetang von ECOLOGICAL ALERT AND RECOVERY THAILAND (EARTH) *Stichwort BAYER* berichtete. Aber selbst nach dem niederschmetternden Urteil haben sie und ihre Gruppe, die anderen Initiativen und die AnwohnerInnen noch nicht aufgegeben. Sie haben bei der Regierung offiziell Beschwerde gegen die allzu kurze Schwarze Liste eingelegt und erörtern die Möglichkeit einer Klage gegen den Baustopp-Stopp. Die AktivistInnen wissen nämlich, welche Bedeutung das weitere Schicksal Map Ta Phuts für die Zukunft des Landes hat und lassen keinen Zweifel an der Richtung, in die sich der Staat ihrer Meinung nach zu bewegen hätte: „Thailand muss beginnen, seine Industrie-Politik komplett zu überdenken, sich seiner wirtschaftlichen Probleme stellen und Arbeitsplätze schaffen, ohne die Gesundheit der Menschen und die Umwelt zu zerstören“.

Mehr als 80.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org

Neues Sparprogramm

BAYER streicht 4.500 Stellen

Opgepast Marijn Dekkers - Profijt is niet lekkers!

Der neue Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers führt sich mit einem Sparprogramm ein und vernichtet 4.500 Arbeitsplätze.

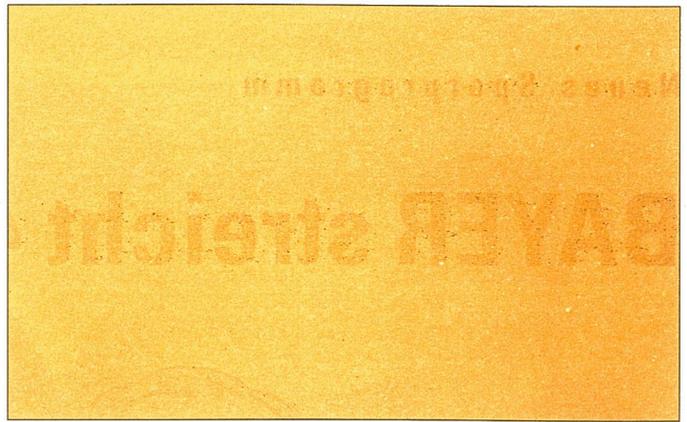
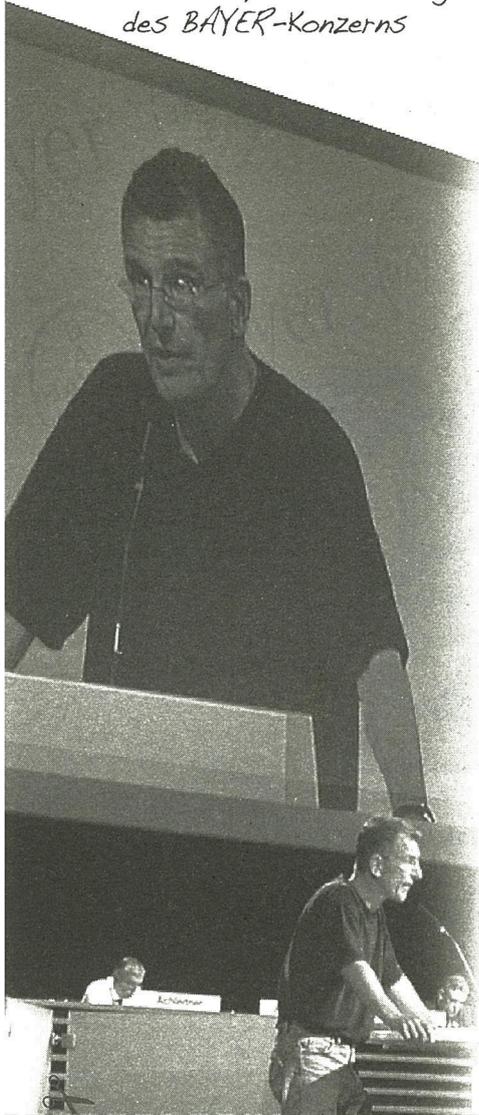
Von Jan Pehrke

„Ich will für BAYER noch mehr Investition und weniger Administration. Wir können noch schneller und schlanker werden“, tat der neue BAYER-Chef Marijn Dekkers bei der Vorstellung der Geschäftszahlen für das dritte Quartal trotz einer Umsatzsteigerung von 16,1 Prozent auf 8,6 Milliarden kund. Über die Konsequenzen war er sich noch nicht im Klaren: „Ob dadurch wirklich Arbeitsplätze betroffen sind, kann ich jetzt noch nicht sagen“. Zwei Wochen später wusste er es. Da kündigte der Leverkusener Multi den Abbau von 4.500 Stellen an den alten Standorten und den Aufbau von 2.500 in den Schwellenländern an. 800 Millionen Euro will Dekkers dadurch jährlich einsparen. Allein 1.700 Jobs fallen in der Bundesrepublik weg. Bei der IT-Abteilung BAYER BUSINESS SERVICES stehen 700 Arbeitsplätze zur Disposition. Bei BAYER HEALTH CARE streicht der Konzern ebenfalls 700 Stellen, bei BAYER CROPSCIENCE 300. Die Kunststoff-Sparte, um die es immer wieder Verkaufgerüchte gibt, bleibt dagegen weitgehend verschont.

Der Betriebsrat kritisierte das Sparprogramm zwar, ändert aber seinen sozialpartnerschaftlichen Kurs nicht und bietet stattdessen Hilfe bei der Abwicklung an. „Das ist ein erheblicher Personalabbau mit einschneidenden Veränderungen. Wir Arbeitnehmer-Vertreter werden nun intensive Gespräche mit der Unternehmensleitung führen, um die Notwendigkeit, den Umfang, mögliche Alternativen und die Umsetzung der geplanten Veränderungen zu beraten, damit sozialverträgliche Lösungen gefunden werden können“, sagte der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Thomas de Win. Und als die schlechte Presse PR-Maßnahmen erforderlich machte, erklärte er sich sogar zu einer gemeinsamen Erklärung mit der Chef-Etage bereit. Die nordrhein-westfälische Landesregierung will den Kahlschlag hingegen nicht so einfach hinnehmen. Angesichts von 5,5 Millionen Euro, die BAYER im Zuge der Wirtschaftskrise aus dem Konjunkturpaket erhalten hat, verlangte NRW-Wirtschaftsminister Harry Voigtsberger (SPD) von BAYER, Verantwortung für die Be-

schäftigten zu übernehmen. Das wies der Multi zurück. Diese Mittel hätten nichts mit der Krisen-Bewältigung zu tun gehabt, kommentierte Konzern-Sprecher Günter Forneck knapp die Vorwürfe. Die aber kamen nicht nur von der Landesregierung. Die *Financial Times Deutschland* sprach von einem „Fehlstart“ Dekkers, und die *Rheinische Post* konstatierte unter der Überschrift „BAYER eiskalt“: „Der Rheinische Kapitalismus in Leverkusen ist zu Ende“. Einen Kulturbruch stellt das Vorgehen Dekkers allerdings nicht dar. Seit 1990 haben alle Vorstandsvorsitzenden von Hermann Josef Strenger über Manfred Schneider bis zu Werner Wenning konsequent Arbeitsplätze vernichtet. Belief sich die Zahl der Beschäftigten 1990 bei einem Umsatz von 21 Milliarden Euro auf 171.000, so schrumpfte sie bis heute auf 108.700 - bei einem Umsatz von 31 Milliarden Euro. Wenning & Co. haben sich nur ein wenig mehr Mühe bei der Begründung der Arbeitsplatzvernichtung gegeben als der jetzige Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers.

Hubert Ostendorf als Kritiker
auf der Hauptversammlung
des BAYER-Konzerns



Mein Name ist Hubert Ostendorf.

Ich bin Chef vom Dienst bei STICHWORT BAYER (SWB).

Als ich 1982 bei der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) aktiv geworden bin, hat wohl niemand geahnt, in welcher dramatischen Weise sich die ökologischen und sozialen Überlebensbedingungen auf unserem Planeten verschlechtern. Über eine Milliarde Menschen sind vom Hungertod bedroht, fast ein Sechstel der gesamten Menschheit - so viele wie nie zuvor. Schuld an der Misere sind vor allen Dingen die Konzerne. Ihre grenzenlose Sucht nach Profiten degradiert den Menschen zum Handlanger eines todbringenden Systems.

STICHWORT BAYER hat zu den Skandalen der Multis nie geschwiegen. Ohne uns rühmen zu wollen, viele Probleme haben wir in unserem Magazin als Erste überhaupt thematisiert und dadurch den allgemeinen Disput angestoßen.

Unsere Positionen freilich waren immer im besten Sinne radikal und damit anders als andere. Ohne STICHWORT BAYER würde es die konsequente Konzernkritik nicht geben. Und unser englischsprachiger Newsletter KEYCODE BAYER macht Mut zum Widerstand in aller Welt.

Damit STICHWORT BAYER (SWB) auch weiterhin erscheint und entsprechend Wirkung gegen Konzernmacht entfaltet, bitte ich Sie: Stärken auch Sie den SWB-Förderkreis. Werden Sie Mitglied. Spenden Sie.

Mit Soli-Grüßen
Ihr Hubert Ostendorf

Ja, ich werde Mitglied des SWB-Förderkreises mit einem selbst festgelegten Jahresbeitrag von Euro
(Voraussetzung ist ein SWB-Abo bzw. eine Mitgliedschaft bei der CBG).

Der Beitrag soll

- monatlich halbjährlich
 vierteljährlich jährlich abgebucht werden.

Ja, ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) zum Preis von (mind. 30 Euro im Jahr) Euro

Ja, ich möchte SWB stärken und bestelle zusätzlich Exemplare
Voraussetzung ist ein SWB-Abo bzw. eine Mitgliedschaft bei der CBG. Vorzugspreis je Heft 1,50 Euro (Verkaufspreis 8 Euro).

Ja, ich helfe mit einer Spende an den Stichwort BAYER Förderkreis Euro

Absender

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Fon/Fax

eMail

Lastschrift Bitte buchen Sie meinen Beitrag / meine Abgebühr / meine Spende ab wie folgt

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Geldinstitut

Beruf

Geburtsjahr

Datum/Unterschrift

STICHWORT BAYER Förderkreis

Postfach 15 04 18

40081 Düsseldorf

Fon 0211 - 33 39 11

Fax 0211 - 33 39 40

eMail CBGnetwork@aol.com



Für wirksame Konzernkritik und demokratische Gegenöffentlichkeit.